

Redaktion und Verlag:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: 37 Amt Dönhof 202 bis 207  
Telegraphische Anstalt: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts . . . . . 10 Pf.  
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise  
siehe Morgenausgabe

## Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

### Die Berater

Höhere Staatskunst im Kaiserhof

Die höhere Staatskunst sitzt im Hotel Kaiserhof und brütet über der Denkschrift für Hindenburg. Wen wundert es, daß alle nationalsozialistische Großmäuligkeit klein und häßlich wird, wenn es erst ernst wird? Warum sollte sich im Hotel Kaiserhof nicht die gleiche Unfähigkeit zeigen wie in den Länderregierungen von Thüringen und Braunschweig, von Anhalt und Oldenburg? Wenn die Nationalsozialisten herausretten müssen aus der reinen Agitation, kommt die Enthüllung und der Zusammenbruch!

Im großen wie im kleinen. Die Nationalsozialisten haben eine Zweidrittelmehrheit in der ostpreussischen Landwirtschaftskammer, sie haben seinerzeit den nationalsozialistischen Freiherrn von Buttlar zum Präsidenten gewählt. Der neue Präsident ist nun aus der NSDAP. ausgetreten, nachdem die Agrarabteilung des Braunen Hauses in Gemeinschaft mit dem Gauleiter Koch seinen Rücktritt als Präsident beschloß und verkündet hat. Der zurückgetretene und ausgetretene Präsident enthüllt nun unmögliche Zustände, Unkenntnis, politische Intrige und Geschäftemacherei, „die sich zu einem öffentlichen Skandal entwickeln müßten und das Eingreifen der Staatsregierung, wenn nicht gar des Staatsanwalts herausforderten“. Vor wenigen Monaten eine nationalsozialistische Zweidrittelmehrheit in der ostpreussischen Landwirtschaftskammer, heute ein politischer und moralischer Trümmerhaufen!

Das war nicht anders zu erwarten! Die agrarpolitische Abteilung des Braunen Hauses wird geführt von den Herren Darre, Reischle und Bachmann. Der erste davon ist als Plagiator von Schriften anderer entlarvt, die beiden anderen sind die wegen falscher Bilanzführung, Kreditmißbrauch usw. im Sommer 1931 fristlos entlassenen Direktoren der durch ihre Mißwirtschaft zusammengebrochenen Gärtnerbank des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaus. So sehen die Berater des großen Führers aus!

Im Hotel Kaiserhof ist es nicht anders! Da wird der große Führer vom Kreise seiner Berater hin- und hergezogen, bald hierhin, bald dorthin gedrängt. Da sitzen zusammen Leute, deren Politik Bankrott gemacht hat, wie Cuno und Schacht, und die Belange der ganz feinen Leute nimmt der Erzherrzog Eduard von Coburg wahr. Wen wundert es, daß der große Führer immer mehr dem berühmten Kreis auf dem Dache ähnlich wird!

Ein feiner Start für den Reichszugler Hitler! Ganz im Stil der höheren Staatskunst, mit deren Hilfe er Deutschland herrlichen Zeiten entgegenführen will!

### Noch ein Verbot!

Bracht nützt seine Macht

Köln, 23. November.

Heute morgen ist auch die „Freie Presse“ in Aachen verboten worden. Durch Verhandlung mit der Polizeibehörde in Koblenz, die gestern unserer Koblenzer Parteidrucker den Druck der nach nicht verbotenen Trierer „Volksmacht“ und des „Kahetal-Boten“ in Oberstein unterlagert hatte, ist es gelungen, den Druck dieser beiden Parteizeitungen wieder frei zu bekommen.

### Hilfe den Hilfsbedürftigen!

Sozialdemokratische Forderungen und kommunistische Quacksalberei

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat, wie unsere Leser wissen, einen Gesetzentwurf zur Verbesserung der Lage der Hilfsbedürftigen im Reichstag eingebracht. Die Sozialdemokratie fordert für alle Empfänger von öffentlichen Unterstützungen und Renten eine zusätzliche Winterhilfe. Der sozialdemokratische Gesetzentwurf begnügt sich jedoch nicht damit, diese Forderung aufzustellen, sondern er zeigt im einzelnen, wie die Mittel zu ihrer Durchführung beschafft werden können.

Die kommunistische Parteiführung hat anscheinend die Tatsache verschlafen, daß der Winter vor der Tür steht, daß es also höchste Zeit wird, die notwendigen gesetzgeberischen Maßnahmen zu treffen, um die Durchführung einer Winterhilfe zu sichern. Jetzt endlich, nachdem die Sozialdemokratie schon längst das Erforderliche getan hat, besinnt sie sich darauf, daß für die

Unterstützungsempfänger eine Parole geschustert werden müsse. Jetzt endlich schreibt Herr Wilhelm Koenen in der kommunistischen Presse einen Artikel darüber und außerdem soll ein Aufruf verbreitet werden, in dem gleichfalls die Forderung nach zusätzlichen Unterstützungen für die hilfsbedürftige Bevölkerung erhoben wird.

Aber genau so schludrig und verantwortungslos wie ihre sonstige politische Arbeit ist auch die Hilfsaktion, die die kommunistische Partei für die Unterstützungsempfänger ins Werk setzen will. Während die Sozialdemokratie fordert, daß jeder Haushalt mit drei Köpfen 2 Kilogramm Brot wöchentlich erhalten und daß diese Menge bei größeren Haushalten erhöht werden soll, begnügt sich die kommunistische Partei mit einem Brot, ohne daß dessen Gewichtsmenge vorgeschrieben wird. Die Brotmenge soll auch nicht erhöht werden, wenn der Haushalt mehr als drei Köpfe umfaßt. Die Sozialdemokratie verlangt weiter die Lieferung

von 20 Zentner Kohle, die Kommunisten beschränken sich auf nur 10 Zentner! Die Sozialdemokraten fordern schließlich je 1/2 Kilogramm Fleisch wöchentlich, bei den Kommunisten fehlt diese Forderung völlig. Dafür wollen sie aber den Unterstützungsempfängern großmütig 5 Zentner Kartoffeln liefern, wobei sie wohl ebenso wie die osteilischen Junker von der Meinung ausgehen, daß den Arbeitslosen die Kartoffeln zuträglichere sind als das Fleisch.

Wir nehmen an, daß die Kommunisten nur deshalb so bescheiden in ihren Forderungen für die Hilfsbedürftigen sind, weil sie in aller Eile die sozialdemokratische Konkurrenz schlagen wollten und sich deshalb über die wirklichen Bedürfnisse der Unterstützungsempfänger nicht mehr unterrichten konnten. Oder sollten sie so realpolitisch geworden sein, daß sie die sozialdemokratischen Forderungen nicht mehr wie früher um 100 Proz. überbieten, sondern mit der Hälfte darunter bleiben?

### Hitlers Verlegenheitsausrede

Parlamentarische Lösung unmöglich und unerwünscht

Die Antwort Adolf Hitlers an Staatssekretär Meißner soll, wie nunmehr feststeht, gegen 3 Uhr im Büro des Reichspräsidenten übergeben werden. Sie wird darauf hinweisen, daß die Bildung einer parlamentarischen Regierung nach Auffassung des Führers der NSDAP. unmöglich ist, und daß es auch überhaupt nicht erwünscht ist, den parteipolitischen parlamentarischen Boden wieder zu betreten, nachdem man ihn glücklicherweise einmal verlassen hat.

Die Antwort bedeutet also dem Sinne nach eine Ablehnung des Auftrages Hindenburgs an Adolf Hitler zur Bildung einer parlamentarischen Mehrheitsregierung. Adolf Hitler wird sich aber in seinem Schreiben für eine präsidiale Lösung der Krise in weitestem Umfange zur Verfügung stellen.

Jedenfalls wird durch diese Antwort nach nationalsozialistischer Auffassung die Tür zu weiteren Verhandlungen nicht zugeschlagen. Man glaubt, daß die Verhandlungen, die jetzt auf parlamentarischer Grundlage sich als unmöglich erweisen hätten, auf der Grundlage der Bildung eines Präsidialkabinetts durchaus möglich sind und auch bald in Gang kommen dürften.

Es steht also jetzt fest, daß die Paladine ihrem Hitler nur erlauben, auch jetzt den Auftrag des Reichspräsidenten nicht direkt abzulehnen, aber doch „festzustellen“, daß Hindenburgs Auftrag in der erteilten Form nicht durchführbar ist.

Die Entscheidung ist also Hindenburg zugesprochen worden. Der könnte aber trotz der braunen Winkelmüge durch das Antwortschreiben Hitlers sich veranlaßt sehen, „festzustellen“, daß Hitler die Durchführung des Auftrages für unmöglich erklärt, damit also den Auftrag ablehne.

Jedenfalls sind das alles Annahmen. Voraussetzungen und Schlussfolgerungen, die jeweils Anlaß zu ernsten und noch mehr zu humoristischen Betrachtungen geben. Jetzt steht gegenwärtig nur das eine: der Chef der Bombenlegerbänden, der Das einer „zu allem fähigen“ braunen Landknechtsarmee, der sich als Halbgott feiern läßt, dieser Regierungsrat von Klugges

und Küchenthals Gnaden, sitzt im teuersten Hotel Berlins mit seinem Gefolge und schachtet um Bedingungen, die ihm gestellt sind, feilscht um die Möglichkeiten, zur „Amtsleiter“ zu kommen, die ihm die „Macht“ bedeutet.

### „Unterirdische Kräfte“

Das rheinische Zentrumblatt, die „Kölnische Volkszeitung“, schreibt in ihrem Berliner Leitartikel zur Lage u. a.: Die Entwicklung habe sich auf einen gefährlichen Punkt zugespitzt, und das alles trotz der starken Kräfte, die

### Meistersinger

Im Kaiserhof, da hockt ein Kreis, der sich nicht mehr zu helfen weiß. Der Antwortbrief! — Man krakelt seit Stunden dran, man fühlt sich doof, dieweilen vor dem Kaiserhof „Heil Hitler!“ es spektakelt.

Dumpf hocken Straßer, Goebbels, Frick. Der Kopf wird schwer, die Tinte dick. Man prüft, man späht, man schnobert: „Wo bleibt nur Hitler? — Späht mal aus!“ — Der Osaf sitzt im Opernhaus, wo er die Macht er„opert“.

Doch scheint der Junker fehl am Ort. Die Meistersinger? — Geh nur fort! Was jetzt geschieht, ich wetten, in der Beratung bangem Drang, gibt keinen Stoff zum Meistersingen. Nein, nur zur — Operette!

Jonathan.

am Werke seien, um Hitler den Weg zur Regierung zu ebnen. Die Nationalsozialisten arbeiteten denen in die Hände, die von vornherein keine Veränderung in den Regierungsmethoden wünschten und deshalb alles daran gesetzt hätten, die Bemühungen auf Schaffung einer vollwertigen Regierung zu durchkreuzen. So wenig die Lokist der Nationalsozialisten zu verfechten sei,

müsse man doch feststellen, daß man ihnen die Aufgabe, sich vertrauensvoll an der Regierung zu beteiligen, nicht leicht gemacht habe. Das dunkle Kapitel der unterirdischen Kräfte, die mit Erfolg an der Sabotage einer Regierung der nationalen Konzentration arbeiteten, müsse noch geschrieben werden.

### Vorsichtige Bayern

Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei beschäftigte sich am Dienstag nach der Wiederwahl ihres bisherigen Vorsitzenden Dr. Leicht mit der innenpolitischen Lage. Zwar wurden Beschlüsse nicht gefaßt, aber während der Debatte wurde immer wieder der Auffassung Ausdruck gegeben, daß man sich an einem parlamentarischen Kabinett Hitler, wenn es ernsthaft in Frage käme, nur unter starken Sicherungen beteiligen könne.

Daß ein solches Kabinett neben der Stützung durch eine parlamentarische Mehrheit auch noch besondere Vollmachten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erhalte, hält die Bayerische Volkspartei nicht für zulässig. Die nationalsozialistische Auffassung, daß gegebenenfalls ein reines Präsidialkabinett mit Hitler als Kanzler in Frage käme, wird auch in maßgebenden Kreisen der Bayerischen Volkspartei für absurd erklärt.

### Hitlers „Kamerad“

Der Mordanstifter verhaftet

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Beuthen, 23. November.

Wie wir erfahren, soll am Dienstag im SA-Heim in Reihe der flüchtige Pötempa-Mörder Colombel verhaftet und inzwischen in das Beuthener Gerichtsgefängnis eingeliefert worden sei. Colombel wurde in der Sondergerichtsoverhandlung von den zum Tode verurteilten Nationalsozialisten als Anstifter der am 10. August erfolgten Ermordung des Arbeiters Pjedzucy in Pötempa bezeichnet. Er gehört zu dem Mörderkreis, dem seinerzeit Adolf Hitler telegraphisch erklärte, daß ihre Freiheit seine Ehre sei. Man sieht in Oberchlesien dem zu erwartenden neuen Pötempa-Prozess mit außerordentlicher Spannung entgegen.

Der dänische Wehrminister Rasmussen, ein alter Sozialdemokrat, tritt wegen Erreichung des 70. Lebensjahres zurück und H. P. Hansen, bisher Präsident des Folkething, an seine Stelle.

# Die letzte Rettung

## Auch Nazi-Regierungen müssen Schlachtsteuer einführen!

Schwerin, 23. November.

Die nationalsozialistische Regierung hat am Dienstag den Entwurf einer Schlachtsteuer im Hauptauschuss des Landtages vorlegen lassen.

Aus der Begründung des Entwurfs erfährt man, daß es die nationalsozialistische Regierung in Mecklenburg-Schwerin in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihrer Existenz zu dem ansehnlichen Defizit von rund acht Millionen Mark gebracht hat. Wie das kleine Land dieses Defizit decken soll, wird Geheimnis des nationalsozialistischen Ministerpräsidenten bleiben, der ein Schwager des Berliner Naziführers Goebbels ist.

Durch die Schlachtsteuer, die äußerst scharf ausfällt, will man 3 Millionen Mark herbeibringen. Für die Deckung der restlichen 5 Millionen Mark machte Ministerialdirektor Schwarz Änderungen nach der Richtung einer Kürzung der Ausgaben, und zwar denkt man, nach den Mitteilungen Schwarzs, an eine Gehaltskürzung ab 1. Januar 1933.

Die Schlachtsteuer selbst wird, nach dem Muster der Nationalsozialisten in Braunschweig, durch Rotverordnung durchgeführt werden. Vertreter der Landwirtschaft, des Handels, der Metzger und der Verbraucher hat man beim Zustandekommen des Schlachtsteuerentwurfes nicht gefragt. Die nationalsozialistische Fraktion in Mecklenburg-Schwerin beschränkte sich auf die blödsinnige Ausrufe, kein Mensch würde durch die Schlachtsteuer belastet.

Ueber die Wirkungen der Schlachtsteuer teilt der Konsumverein Vorkwärts-Dresden in seinem Geschäftsjahr 1931/32 mit, daß die Belastung aus der Schlacht- und Fleisch-

ausgleichsteuer allein für den Konsumenten, pro Pfund Fleisch und Wurstwaren 3 bis 9 Pf. ausmacht und daß diese Steuern der größte wirtschaftliche Unfuss sind. Aber der Unfuss ist nicht groß genug, daß die Nazis ihn aufgreifen und ihren Wählern zumuten.

### Auch in Anhalt

Eigener Bericht des „Vorkwärts“

Dehau, 23. November.

Die anhaltische nationalsozialistisch-deutschnationale Regierung, die im Mai d. J. ihr Amt antrat, hat bis zum Oktober gebraucht, bevor sie einen Rotetat für das laufende Jahr vorlegen konnte. In diesem Rotetat, der gegenwärtig beraten wird, sind neben von der Rechtsregierung für die letzten vier Monate des laufenden Jahres an Einnahmen aus der einzuführenden Schlachtsteuer 350 000 Mark eingeseht worden. Das bedeutet, daß die Naziregierung mit einer jährlichen Einnahme von 1 050 000 Mark aus dieser Steuer rechnet, die ihre Propagandakosten in allen Wahlkämpfen als die „unsozialste“ Steuer in Grund und Boden verdammt haben. Demnach wird bei einer Einwohnerzahl von 350 000 in dem kleinen Lande Anhalt mit besonders hohen Schlachtsteuererträgen zu rechnen sein.

### Das Nazi-Ideal

Klagges schützt seine Studenten

Braunschweig, 23. November.

Rektor und Senat der Technischen Hochschule Braunschweig haben den natio-

nationalsozialistischen Studentenbund aufgelöst, nachdem festgestellt worden war, daß dieser Bund unter Nichtbeachtung der für studentische Vereinigungen vorgeschriebenen Bestimmungen u. a. Nichtstudenten in seiner Organisation führte und mit diesen zusammen in den Hochschulräumen eine wüste Propaganda entfaltet. Der Minister Klagges verbot jedoch dem Senat die Durchführung des Auflösungsbeschlusses und verlangte außerdem, daß keine leitend-disziplinarischen Maßnahmen gegen seine Parteifreunde an der Hochschule angewendet würden. Für was für Leute sich Klagges einzusetzen erdreistet, geht aus der Tatsache hervor, daß bei der „Aktion Braunschweig“, die fast ausschließlich von Nazistudenten beherrscht wird, umfangreiche Unterschlagungen aufgedeckt worden sind. Die Kriminalpolizei nahm eine Durchsuchung des Studentenheims vor, weil u. a. Kassendücher und Belege verschwunden sind. Das Heim selbst mußte geschlossen werden.

Die Sage auf republikanische Beamte im Lande Braunschweig geht weiter. Die Regierung Klagges-Küchenthal hat gegen den Amtsrat Arnholz, den Vorsitzenden der Reichsbannerortsguppe Braunschweig, das Dienststrafverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung eingeleitet. Arnholz hatte vor einigen Wochen eine Kundgebung der Eisernen Front geleitet, in der ein Zwischenruf lautete: „Nieder mit Klagges!“ Wegen des Zwischenrufes wurde die Versammlung sofort polizeilich aufgelöst. Obendrein erhält der Leiter der Veranstaltung ein Dienststrafverfahren. Herrlich sind die Zeiten, in die der Regierungsrat Hitler uns führen will!

### Ehetragödie

Veronal in schwerer Krankheit

In der Müllerstraße 60 wurde heute früh eine Ehetragödie entdeckt. Der 32 Jahre alte Kaufmann Waldemar B. und seine gleichaltrige Frau Charlotte hatten eine größere Menge Veronal zu sich genommen, um gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Eine unheilbare Krankheit des Mannes war das Motiv zur Vergewaltigung. Am Dienstagabend hatte Frau B. an ihre Mutter einen Abschiedsbrief geschrieben, in dem sie mitteilte, daß sie mit ihrem Mann in den Tod gehen werde. Als die Mutter den Brief gegen 8 Uhr morgens durch die Post erhielt, eilte sie sofort nach der Müllerstraße, ließ die Wohnung gewaltsam öffnen und fand das junge Ehepaar bewußlos vor. Die Eheleute wurden von der Feuerwehr ins Birchowkrankenhaus gebracht; der Zustand der Vergifteten gibt zu Besorgnissen Anlaß.

### Autounfall in Pommern

Berlinerin getötet

Eigener Bericht des „Vorkwärts“

Stettin, 23. November.

Ein schwerer Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Dienstagmorgen auf der Naugarder Chaussee, kurz hinter der kleinen Stadt Gollnow.

Der Ingenieur Martin Thom aus Berlin-Staaken, Heideberg 45, fuhr mit seinem Motorrad mit Beiwagen, in dem seine 29jährige Frau und sein einjähriges Kind saßen, anscheinend infolge Verjagens der Steuerung gegen einen Baum. Bei dem starken Anprall brach die Verbindung zwischen Kraftwagen und Beiwagen. Während der Fahrer und sein Kind mit unerheblichen Verletzungen davontamen, wurde die Ehefrau auf die Straße geschleudert, wo sie mit schweren inneren und äußeren Verletzungen liegen blieb. Als ärztliche Hilfe einsetzte, war es bereits zu spät, es konnte nur noch der Tod der Frau festgestellt werden.

### Gühne für Nord

12 Jahre Zuchthaus

Greifswald, 23. November.

Das Greifswalder Schöffengericht verurteilte den 42 Jahre alten Zimmermann Peterreit, der am 20. Juli d. J. in Jangst den Gemeindevorsteher Köthur erstochen hatte, wegen Totschlages zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Gemeindevorsteher von Jangst hatte Peterreit den Verkauf von Ansichtskarten und das Betteln im Bodeort verboten. Am Abend desselben Tages fiel Peterreit im Schützenhaus über den Gemeindevorsteher her und brachte ihm den tödlichen Stich bei. Nach der Urteilsverkündung wurde der Wesserbild ausfallend gegen die Gerichtsherren und verjuchte dann, mit einer Rasierklinge sich die Kehle zu durchschneiden. Ein Gerichtsbeamter sprang aber hinzu, Peterreit erlitt nur leichte Schnittwunden.

### Juwelenraub in Berlin C

Beute im Wert von 30 000 Mark

Ein großer Einbruch ist heute früh im Hause Friedrichstraße 42 entdeckt worden. Eine Anackerkolonne war dort bei dem Edelsteinhändler Rudolf Schupp eingedrungen und erbrachte aus einem Tresor für circa 30 000 Mark Juwelen. Die Täter sind mit ihrer kostbaren Beute unerkannt entkommen. Als der Juwelenhändler heute früh gegen 9 Uhr mit seinen Angestellten in dem Büro in der Friedrichstraße erschien, entdeckte er den Einbruch. Bisher konnte von den Tätern keine Spur gefunden werden.

### Gasunglück in Moabit

Im Hause Rosfelder Straße in Moabit wurden gestern abend der 76 Jahre alte Händler Wilhelm Mehger und die 72jährige Frau Anna Hilberger in der Küche ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen liegt ein Unglücksfall vor. Die alten Leute schliefen regelmäßig in der Küche. Am Dienstagabend verschlossen sie den Hahn des Gaskochers nicht sorgfältig genug und vergahen zu allem Unglück noch, den Hauptkahn zu schließen. Im Verlauf mehrerer Stunden frönte das Gas ungehindert an und führte den Tod des greisen Paares herbei.

### Gegen Verteidigerausfluß

Protest der Anwaltskammer

In einer sehr stark besuchten Versammlung hat die Mitgliedschaft der Berliner Anwaltskammer zu der Frage Stellung genommen, die durch den Felseneprozeß akut geworden ist: ob nämlich das Gericht berechtigt ist, einen Verteidiger wegen Verdachts der Begünstigung auszuschließen. In dem Referat und in der Debatte wurde allseitig anerkannt, daß es sich hier nicht um eine Parteifrage und auch nicht um den persönlichen Fall Litten handele. Es geht vielmehr um Freiheit und Unabhängigkeit des gesamten Anwaltsstandes. Was im Felseneprozeß dem kommunikativen Verteidiger geschieht, könne auch dem Verteidiger jeder anderen Parteirichtung begegnen. Die Auseinandersetzung gipfelte in der fast einstimmigen Annahme einer Ausschließung, die eine Aenderung der Strafprozessordnung dahin verlangt daß

a) die Ausschließung eines Verteidigers wegen des Verdachts der Teilnahme oder der Begünstigung nur zulässig ist, wenn die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Verteidiger erfolgt ist,

b) die Ausschließung eines Verteidigers mit der Begründung, daß die Art der Verteidigung die ordnungsmäßige Durchführung des Verfahrens verhindert, nur zulässig ist, wenn alle anderen gesetzlichen Mittel erschöpft sind und wenn die Zustimmung des Vorstandes der Anwaltskammer zu dieser Maßnahme erteilt ist.

Die Entschließung weist darauf hin, daß die nicht mehr vereinzelt Beschlüsse höherer Gerichte, welche die Zulässigkeit der Ausschließung des Verteidigers befahlen, eine schwere Gefahr für die Unabhängigkeit und Freiheit der Verteidigung bilden.

### „Nationale“ Brüder

Der eine schimpft über die „Frechheit“ des andern

In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Preussischen Landtags legte der Vorsitzende Hinkler (Noy.) Verwahrung ein gegen die Art der Berichterstattung der deutsch-nationalen Presse über die gestrigen Verhandlungen. Er bezeichnete diese Art der Berichterstattung als eine Verhöhnung des Parlaments und der politischen Parteien, sowie als „eine der üblichen deutsch-nationalen Frechheiten“.

Die Deutschnationalen verließen darauf unter dem böhmischen Gesandten der Nationalsozialisten die Sitzung. Deutsch-nationale Anträge, die mit auf der Tagesordnung standen, konnten daher nicht behandelt werden.

### Nazis schließen Frieden

Im Bayerischen Landtag

Die im Juni für 20 Sitzungstage aus dem Bayerischen Landtag ausgeschlossene Nazi-Fraktion ist am Dienstag bei der Wieder-

eröffnung des Landtags amnestiert worden. Für den Begnadigungsantrag des Präsidenten stimmten sämtliche bürgerliche Parteien, während die Sozialdemokraten ihn ablehnten und verlangten, daß zunächst der Staatsgerichtshof über die von den Nationalsozialisten eingereichte Klage entscheiden müsse. Vor ihrer Zulassung hatten die Hakenkreuzler der Bayerischen Volkspartei zugesagt, daß sie bis auf weiteres nicht mehr in Parteiform im Landtag erscheinen und außerdem ihre Klage beim Staatsgerichtshof zurückziehen würden.

### Im Landtag gestorben

München, 23. November.

In der gestrigen Landtagssitzung erlitt die Abgeordnete Frau Ellen Umman (Bayer. Sp.) nach ihrer Rede, in der sie sich für die kinderreichen Familien eingesetzt hatte, einen Schwächeanfall. Kurz nachdem sie sich auf ihren Platz zurückbegeben hatte, sank sie um. Die in der Nähe sitzenden Ab-

geordneten nahmen sich ihrer an und brachten sie aus dem Saal. Nachts um 1 Uhr wurde Frau Umman von einem zweiten Schlaganfall ereilt, der ihren Tod herbeiführte.

### Börse zuversichtlich

Regierungskrise bereits abgeschrieben

Obwohl an der heutigen Börse gar keine Anregungen vorlagen, im Gegenteil eine Anzahl ungünstiger Meldungen zu verzeichnen waren, wie die Steigerung der Arbeitslosigkeit und der weitere Verfall des Bundes, war doch die Tendenz durchaus freundlich. Die Regierungskrise interessiert offenbar die Finanzwelt nicht mehr, man hat sie bereits „abgeschrieben“ und läßt sich von mehr oder weniger optimistischen Erwartungen tragen.

Auffallend fest war heute der Renten-

### Geheimrat Tillsch vor Gericht

Devisengeschäfte unter dem Mantel der Wohltätigkeit

Unter den zahlreichen Devisenschleberprozessen ist der des Geheimrats Tillsch und Genossen, der heute vor dem Schnellschöffengericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Rosemann begann, vielleicht der bemerkenswerteste; nicht so sehr durch die Höhe der Summen der dem Angeklagten zur Last gelegten Devisengeschäfte als durch die Persönlichkeiten, die auf der Anklagebank sitzen.

Im Mittelpunkt des Prozesses steht der Geheime Hofrat des kaiserlichen Zivilkabinetts und spätere Verwaltungsdirektor und Geheimrat Regierungsrat im Wohlfahrtsministerium. Herr Tillsch sagt von sich selbst, er sei früher links gewesen und sei später nach rechts übergeschwenkt. Neben diesem Herrn sitzen auf der Anklagebank die Kaufleute Borchardt und Cordes, der Bankangestellte Kubbernus, der Finanzmakler Hofländer, der Rittmeister a. D. Scheel und der Vorsitzende des Reichserwerbslosenverbandes Schwimmermeister und der Masseur Brauser.

Gegenstand der Anklage bilden zwei Fälle von Devisengeschäften. Im ersten Falle sind 100 000 Mark in Höhe von 115 000 Mark über das Konto Tillsch verkauft worden, der Erlös wurde jedoch nicht auf das Sperrkonto gelegt, sondern dem flüchtigen Bergwerksdirektor Dr. Schmidt ausgehändigt. Im zweiten Falle sind größere Werte unter Beihilfe des Rittmeisters a. D. Scheel über das Bankhaus Ullrich verkauft. Der Erlös wurde Holländer und Brauser ausgehändigt. Den Angeklagten wird auch ferner zur Last gelegt, daß sie versucht hätten, eine Genehmigung zu ihren Devisengeschäften zu erschleichen unter dem Vorwande, der Erlös sei für wohltätige Zwecke bestimmt.

Doch die verkauften Effekten einen so geringen Betrag ausmachten, ist übrigens nicht das Verdienst der Angeklagten. Ihre Pläne reichten viel weiter, es sollten Effekten verkauft werden in

Höhe von 3½ Millionen Mark. Das Mißtrauen des Bankhauses Ullrich rief aber die Zollfahndungsstelle auf den Plan, bei dem Angeklagten Kubbernus wurde ganz überraschend eine Hausdurchsuchung unternommen, man fand Effekten im Werte von 375 000 Mark und bei den beschlagnahmten Akten u. a. eine Quittung, unterschrieben von dem Vorsitzenden des Reichserwerbslosenverbandes und dem jetzigen Angeklagten Brauser, aus der hervorgeht, daß der Erlös dem Reichserwerbslosenverband zugute gekommen sei. Die Quittung war fiktiv, sie hatte nur den Zweck, den unerlaubten Devisengeschäften der Herren das Mäntelchen der Wohltätigkeit umzuhängen. Der Angeklagte Borchardt hat sich schon eine traurige Berühmtheit durch ein anderes Strafverfahren erworben. Als Aufsichtsvorsitzender bei der Luisenstädtischen Genossenschaftsbank ist gegen ihn bereits ein Eröffnungsbeschuß wegen Vergehens gegen das Konkursgesetz ergangen. Der Angeklagte Tillsch behauptet, daß er nicht gemutht habe, daß es sich um unerlaubte Devisengeschäfte handle, er sei überzeugt gewesen, die Gelder, die über sein Konto gegangen seien, wären für Zwecke der Wahlpropaganda bestimmt gewesen. Welche Partei damit gemeint ist, dürfte man erst im Verlaufe der Verhandlung erfahren.

Zu erwähnen wäre noch, daß der Vorsitzende zu Beginn der Verhandlung die Feststellung machte, daß sich im Untersuchungsgefängnis verschiedene Anwälte gemeldet hatten, die die Angeklagten verteidigen wollten, ohne daß diese davon eine Ahnung hätten. Ähnliches sei auch bei anderen Devisenprozessen der Fall gewesen. Es handelt sich wahrscheinlich um Anwälte, die an diesen Devisengeschäften interessierte Kreise vertreten. Die Staatsanwaltschaft ginge diesen Dingen nach.

Die Verhandlung dürfte voraussichtlich mindestens drei Tage in Anspruch nehmen.

Während der Völkerbund verhandelt...

### Eigener Bericht des „Vormärts“

Genf, 23. November.

Die chinesische Regierung hat dem Völkerbundsrat am Dienstag von neuen Gewalttaten der Japaner gegen die mandchurische Bevölkerung berichtet.

Totale chinesische Organisationen werden seit Wochen mit Gewalt gezwungen, Anerkennungsbriefe für die Mandchufu-Regierung zu unterzeichnen, die dem Völkerbundsrat als „Beweis“ für die „freien Willen der Bevölkerung“ überhandt werden sollen. Das ganze Land wurde in drei Arten von Aushebungsbezirken für militärische Dienstpflicht eingeteilt, von denen die erste Art 4000 Mann, die zweite 3000 und die dritte 2000 Mann für das Heer der neuen Regierung stellen müssen. Jeder Rekrut erhält sechs japanische Yen im Monat. Die Kosten werden durch Erhöhung der Grundsteuer eingeleitet. Endlich haben japanische Flugzeuge am 9. November mehrere Dörfer bombardiert, 13 Chinesen wurden getötet. Am 10. November haben japanische Truppen die Chinesen zweimal bei Paokulak angegriffen und eine chinesische Eisenbahnstrecke bombardiert. Viele Hunderte von Toten werden gemeldet. Die zurückgeschlagenen Japaner haben die Bauern der zerstörten Dörfer massakriert.

\*

Die Ausführungen des japanischen Sonderdelegierten Matsuo zum Lytton-Bericht waren von einer Unversöhnlichkeit gegen China, die kaum mehr zu überbieten ist. Es scheint danach, daß Japan mit seinen Drohungen Ernst

macht und den Völkerbund verlassen will, falls dieser im Sinne der Schlussfolgerungen seines Untersuchungsausschusses Japan zur Räumung der Mandchurien zwingen sollte. Das Auftreten des japanischen Abgesandten wird durch eine großzügige Aktion der gesamten japanischen Presse sekundiert, die nichts weniger fordert, als daß der Völkerbund die Beratung des angeblich „überholten“ Lytton-Berichts auf unbestimmte Zeit vertagen sollte!

Man hat die bisherige Erfahrung gelehrt, daß die japanische Regierung trotz aller großen Worte und schweren Drohungen es niemals auf das äußerste ankommen ließ, sondern stets im letzten Augenblick ein wenig einlenkte, um abermals Zeit zu gewinnen und seine Herrschaft über die Mandchurien weiter zu befestigen. Es ist durchaus denkbar, daß das Sperrfeuer, das gegenwärtig von Tokio auf Genf gerichtet ist, auch diesmal nur ein Bluff ist, demfalls die Mächte fest bleiben, sehr bald die Rückzugskanonade folgen würde.

Aber selbst dann, wenn man in Genf davon überzeugt sein sollte, daß Japan diesmal seine Drohungen wahr machen würde, ist man verpflichtet, sich darüber hinwegzusetzen.

Lieber soll man Japan aus dem Völkerbund austreten lassen, als den Völkerbund selbst in die Brüche gehen lassen!

Denn eine neue Kapitulation des Völkerbundes vor der japanischen Erpressung würde das Ende des Völkerbundes bedeuten. Es wäre damit der Beweis erbracht, daß der militaristische und imperialistische Machtstandpunkt sich gegen alle internationalen Verträge durchsetzt.

Es scheint, als ob tatsächlich das gesamte japanische Volk einschließlich der ersten Schichten von Arbeitern und Bauern rüchellos das Vorgehen in der Mandchurien billigt. Das ist zwar tief bedauerlich, kann aber unmöglich für das Urteil der übrigen Welt maßgebend sein. Auch das gesamte chinesische Volk ohne Unterschied der Partei steht hinter der Regierung von Nanking in ihrer Abwehr des japanischen Gewalttates. Der entscheidende Unterschied liegt aber darin, daß ohne jeden Zweifel China Unrecht erleidet, während Japan der Angreifer ist. Die Tatsache, daß Japan eine sogenannte Großmacht ist, kann dabei keine Rolle spielen. Der Völkerbund darf die Hoffnungen des chinesischen Volkes nicht enttäuschen, eben weil China im Recht ist.

Der japanische Vertreter Matsuo hat am Montag in seiner großen Rede das Geständnis abgelegt, daß die

japanische Mentalität grundverschieden sei von der westlichen.

In der Tat, der Gegensatz der Auffassungen über die einfachsten Begriffe von Recht und Wahrheit, den man seit Beginn des Konflikts in der Mandchurien, besonders bei den Verhandlungen in Genf, erlebt, erscheint unüberbrückbar. Man soll also lieber die Konsequenzen ziehen und Japan aus dem Völkerbund ausschließen lassen, der auf jenen elementaren „westlichen“ Moralbegriffen beruht, die den Japanern völlig fremd sind, als daß man der anders gearteten japanischen Mentalität zuliebe das schuldlose und ohnmächtige China seinem Schicksal preisgibt.

Als Reichsfunktion ging gestern über ganz Deutschland und Österreich die vom Südfunk veranstaltete Darbietung „Baden“. Der Hörer war also berechtigt, etwas besonders Schönes, mindestens aber eine besonders funktgemäße Sendung zu erwarten. Leider war keins von beiden der Fall. Dieser „Querschnitt durch das Land, sein Volkstum, seine Kunst und Kultur“ war so schwerfällig wie sein Untertitel; er schien komponiert worden zu sein als Festaufführung für ein süddeutsches Vereinsfest. Die einzelnen Stadt- und Landschaftsbilder waren mit lokalpatriotischem Stolz zusammengeseht; es fehlte ihnen jede bildhafte Anschaulichkeit. „Im Jahre 1848 wurden hier die Reden gehalten, die in Berlin hätten gehalten werden sollen“ — so ähnlich lautete der einzige Satz, der an die Vorgänge der 48er Jahre rührte. Im Verlauf der Sendung schwirrte es von Herzogen und Kurfürsten nur so, als sollte rasch eine Vorbereitungsstunde für eine Schülerprüfung in Baden abgehalten werden.

Die Funkstunde „Junge Generation“ wird immer trübseliger und nichtsjagender. Ein Nag Klemm, der in entleglich affektierter Sprache und mit schön gerolltem R. immer von „uns, den erwerbstätigen Jugendlichen“ sprach, entwickelte diesmal ein Jugendideal aus der Rattenfeste des Wandervogels. In seinem trauten Familienbild feiert man Feste auch ohne alles

## Rundfunk-Scholz geht



Chor der Hörer:

... aber dein Scheiden macht,  
daß uns das Herze lacht!

Geld, man empfindet Ekel vor Gesprächen von Gewinn und Handel und Scheidung der Eltern — in dieser Anschauung zeigte sich der Vortragsvorredner besonders rundfunkzeitgemäß — ist selbstverständlich auf jeden Fall unfruchtbar. Einmal erinnerte er sich daran, daß es heute noch einige andere Probleme für erwerbstätige — oder erwerbslose — Jugendliche gibt; so warf er, ohne Verständnis für seinen Inhalt, rasch das Wort „Notzeit“ nebst einigen optimistischen Verbrämungen in seinen Vortrag. — lz.

## Blücher im Film

Atrium-Titania-Palast

Warum soll er's besser haben als all die anderen ausgestopften Uniformen, die ehedem verstaubt im Panoptikum träumten, jetzt aber serienweise über Feinwand marschieren; besonders da es ihm nicht zum ersten Male geschieht. Schon vor etlichen Jahren ist dieses Kapitel, abgestempelt Geschichtsunterricht — von Tilsit über Moskau nach Leipzig und Waterloo — gefilmt worden; die Erinnerung meint: besser als diesmal und nicht gar so langweilig.

Für Lehrzwecke mag's hingehen, wenngleich solche oberflächliche und grob bagatelisierte, solche hintergründige und epifenomenale Darstellung das Verständnis des Wesentlichen eher verduffelt als erhellt. Ganz so zinnbildhaft und marionettenhaft, so arrangiert und so abhängig vom Stichwort vollziehen sich die Erdbeben des Völkerlebens nun doch nicht.

An diesen Stellen ungläubhaft; alle Augenblicke geschieht, was geschehen muß, damit weitergedreht werden kann. Trotz gutgewählter und richtig angelegter Schauspieler stimmen nur Puppen. Paul Wegener, der kürzlich einen umschmeißenden Obersten Kottwitz (von Kleist) und nicht wie dieser deklamierende Marschall Holzkopf von Wrepp und Heinz Paul) ebenso grotesk wie fleischig hinstellte, quält sich mit Blücher herum; Friedrich Kayser bemüht sich um einen schematisch erstarrten Scharnhorst; Theodor Loos versucht sich (was ehedem Rudolf Forster interessanter gelang) an Friedrich Wilhelm III.

Aber auch der Geschichtsfilm, wenn er geglaubt werden soll, bedarf der Menschen und des Menschlichen. Keineswegs genügt eine längst verrottete, wenn auch wacker geölte Maschinerie aus Kriegsmaske, Manöverbildern und Reservenhochschlachten. Ganz schlimm aber ist, daß dieser vermittelte Robartikel mit Sentimentalität (etwa: Blüchers Entschlossenheit) und Symbolik (etwa: Napoleon bildet stark und bei Beethovens muß in die brennende Jarenburg) gefilmt wurde und mit romantischen Anzüglichkeiten (hierin auch erfolgreich) auf die kriegsfürchtige Banalität der ewig Gefrigen spekuliert. R. Br.

# Die Machtkämpfe im Reich

Zwischen Junkertum und Faschismus

In einer überfüllten Kreismitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei Schönebergs sprach gestern Reichstagsabgeordneter Hilferding über die politische Lage.

Wie ist es möglich, fragte Hilferding, daß eine Regierung, die eine so schmale Schicht darstellt, wie das Kabinett von Papen, zur Macht kommen und sich bald sechs Monate halten konnte? Aus dem Volke selbst heraus ist das Funktionieren der Demokratie zerstört worden. Die Diktaturparteien der Nationalsozialisten und Kommunisten haben einen großen Teil der politischen Kräfte in sich gebunden, diese

Kräfte heben sich aber gegenseitig auf.

Immer wenn eine parlamentarische Mehrheitsbildung nicht möglich ist, reißt der Staat als solcher alle Macht an sich. Regiert muß werden, und so kam Papen. Da liegt kein Fehler in der Verfassung vor, sondern die Wählerschaft selbst hat die Krankheit erzeugt, und bei ihr muß die Heilung einsetzten. Als soziale Kräfte stehen hinter der bis jetzt regierenden Schicht Großgrundbesitz, Großbürgertum, Generalfut und Bürokratie.

Hilferding gab dann eine Darstellung der Beweggründe, die diese vier Gruppen zur Unterstützung der Regierung von Papen veranlaßten. Besonders Beachtung fanden seine Äußerungen über die Hege gegen das sogenannte Parteiluchbeamtentum. Wir dürfen uns durch diesen von der Bürokratie erfundenen Begriff nicht beeinflussen lassen. Die Bürokratie war 150 Jahre lang durch das Junkertum und dann in zunehmendem Maße durch das Bürgertum gestellt worden. Sie sah in den Menschen, die nach dem Kriege aus dem Arbeiterstand und auch aus dem Katholizismus in die Beamtenstellung hineinkamen, wesenfremde Elemente. Deshalb auch ist sie

Gegner des parlamentarischen Systems.

## Das künstliche Herz

Im Moskauer Institut für Nutübertragung sind in letzter Zeit mit einem von seinen wissenschaftlichen Mitarbeitern Brjuhanants und Jankowski konstruierten Apparat, dem sog. „künstlichen Herzen“, eine Reihe von Tierexperimenten vorgenommen worden, die bisher für die Wissenschaft als undurchführbar und phantastisch galten. So ist es gelungen, nicht nur einen abgetrennten Hundekopf mit Hilfe dieses Apparats sechs Stunden „am Leben“ zu erhalten, sondern sogar den ganzen Organismus eines getöteten Hundes zeitweilig wieder „zum Leben zu erwecken“. Der namhafte Chirurg N. A. Terzinski hat unter Zuhilfenahme dieses Apparats verschiedene zum Teil sehr komplizierte Herzoperationen, wie sie bei unheilbaren Herzkrankheiten erforderlich wären, an Tieren vorgenommen. Während der viereinhalb Minuten dauernden Operationen wurde die natürliche Herz- und Lungentätigkeit durch das „künstliche Herz“ er-

und das Wort vom Parteibuchbeamtentum war ein Mittel, um dem Einfluß der Sozialdemokratie und des Zentrums ein Ende zu setzen.

Die Regierung von Papen hat sich vor allen Dingen durch ihre Fehler auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik in eine Sackgasse hineingepreßt. Wir dürfen in diesem Zusammenhang bei der Beurteilung der gegenwärtig zur Debatte stehenden politischen Fragen nicht vergessen, daß gewisse Kreise des Bürgertums tausendmal lieber in die Hand des Faschismus abdanken, als daß sie die Rückkehr des Parlamentarismus wollen. Glauben wir nicht, daß die gegenwärtigen Machthaber nach dem Rücktritt Papens ihr Spiel schon als verloren ansehen. Sie hoffen, daß nach dem Scheitern der Hitler-Mission keine andere Lösung möglich ist als ihre Rückkehr in dieser oder jener Form. Für uns ist die Erwägung maßgeblich, daß faschistische Minister im Reich und in Preußen eine

ungeheure Gefahr für die Arbeiterschaft

darstellen. Auf der anderen Seite aber ist für uns auch eine Fortdauer der Diktaturregierung untragbar. Wir müssen beide mit der Waffe der Demokratie bekämpfen.

Zur Frage der Einheitsfront sagte Hilferding: Wer von uns wünschte nicht eine Einheitsfront lieber heute als morgen? Es gäbe keine faschistische Gefahr, wenn diese Einheitsfront bestände. Sie wird aber nur möglich sein nach einer geistigen Auseinandersetzung mit den kommunistischen Arbeitern, die heute unter russischer Führung stehen. Wir stehen als Opposition im unbeeuglichen Kampf gegen Faschismus, Diktatur und parlamentarische Rechtsregierung. Dieser Kampf kann nur siegreich ausgehen unter Führung der Sozialdemokratie.

Nach einer angeregten Diskussion, an der sich die Genossen Rothschild, Marcus, Grünig, Bothur und Salewski beteiligten, legte im Schlusswort Hilferding die Gründe klar, die Koalitions- und Regierungspolitik notwendig machten.

seht. Der außerordentlich günstige Verlauf der Operationen läßt an die Möglichkeit ähnlicher operativer Eingriffe am menschlichen Herz denken. Grundbedingung für das Gelingen aller derartigen Operationen ist die Verhinderung der Blutgerinnung durch einige von den Mitarbeitern des genannten Instituts entdeckte chemische Stoffe, die sog. spezifischen Stabilisatoren, deren Eigentümlichkeit außerdem noch darin besteht, daß sie eine starke Senkung der Blutztemperatur herbeiführen und daher vorwiegend auch als Heilmittel bei anderen Erkrankungen Verwendung finden können. H. R.

In der Volkshöhle findet Sonntag, 3. Uhr, eine einmalige Nachmittagsvorstellung von „Ratten“ in der Regie Heinz Hilberts und in der vollständigen Premierenbesetzung statt. Kleine Preise.

Im Kleinen Theater gollern von heute ab auf drei Tage „The English Players“, Paris, 1928 was ihr größter Erfolg bei uns das Kriegsjahr „Nourmes End“ (Die andere Seite). Ihre neuen Stücke sind Repertoirestücke der Londoner Theater.

## Stand der Psychoanalyse

Vortrag von Prof. J. H. Schulz

Auf Einladung der „Gesellschaft für innere Medizin“ sprach Professor J. H. Schulz über Bedeutung und Stand der Psychoanalyse — jener modernen Traumdeutung also, wie die Gegner dieser Methode sie mit Vorliebe bezeichnen, weil die hier im Anschluß an die Träume produzierten freien Einfälle dem Arzt das Material liefern, in die Struktur der nervösen Erkrankung, der Neurose, einzubringen und sie zu heilen.

Die Psychoanalyse ist, so führte der Redner aus, „keine Chemie der Seele“, d. h. kein Nerven an einzelnen Elementen. Auch sie geht wie andere Methoden, vom Gesamterlebnis aus. Das Gesamterlebnis ist aber das Richtfertigerwerden mit irgendeinem Erlebnis oder einem Rant, letzten Endes das Richtfertigerwerden mit dem Leben selbst. Darauf und nur darauf läßt es an. Alle psychoanalytische Philosophie, die Lehre vom „Ich“ und „Über-Ich“, vom „Es“ usw. sei — damit verglichen — belangloses Beiwerk, das man akzeptieren oder verwerfen kann. Wichtig ist allein das Zurückbiegen der verlogenen Persönlichkeit, das Wiederinordnen eines mit dem Leben allein nicht fertig werdenden Menschen. Das ist der gegenwärtige Stand der Psychoanalyse, nach der Erfahrung des kritischen Arztes. Das Grundphänomen der Neurose sei und bleibe die Angst. Diese zu beseitigen, den Menschen heranzuführen aus seiner Scheinwelt, aus unheilvoller Verstrickung, ihn der Wirklichkeit wiederzugeben, ist die Aufgabe des Analytikers, die den Einfluß der ganzen Persönlichkeit des miterlebenden Arztes erfordert.

Leider beansprucht diese Methode sehr viel Zeit, zumal es der Analytiker für unerlässlich erachtet, bis auf die Erlebnisse der frühesten Kindheit, auf die Störung der „animalen Triebabfertigung“ zurückzugreifen — ein Ausdruck, durch den Schulz den anstößigen der „frühkindlichen Sexualität“ ersetzt. Der dadurch benötigte Zeitaufwand macht die klassische Psychoanalyse für die wertigste Bevölkerung weitgehend unbrauchbar. Glücklicherweise haben wir heute annähernd ebenso wirksame aktivere Abwandlungen dieser Methode an der Hand, mit denen der geschickte Seelenarzt in einem Bruchteil der Zeit zum Ziel kommt. Dr. L. H.

Tagung der Wanderbühnen. Die Vereinigung gemeinnütziger Wanderbühnen, der jetzt 16 Unternehmungen angehören und der sich auch die Deutsche Musikbühne und die Musikbühne München angeschlossen haben, hielt ihre Generalversammlung in Berlin ab. Zum Vorsitzenden wurde an Stelle des zurückgetretenen Dr. Restrippe der Geschäftsführer des Verbandes der deutschen Volksbühnen, Albert Brodbeck, gewählt. Die Vereinigung will eine Denkschrift herausgeben, in der die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung der Wanderbühnen, die mehr als ein Sechstel des Deutschen Reiches mit künstlerisch einwandfreien Vorstellungen versorgen, dargestellt wird.

Das Theater in der Klosterstraße wird nach vollständiger Renovierung unter neuer Direktion von Edwin Fiegel wieder eröffnet. Es führt jetzt die Besetzung Theater am Alexanderplatz. Eröffnungsvorstellung Mitte Dezember mit Josef Lebers „Ein besserer Herr“.

# Wo die Barone herrschen

## Massenelend und Knechtung des Volkes

Ungarn ist das einzige Land Europas, das von der demokratischen Welle der Nachkriegszeit unberührt geblieben ist. Die Nachvollkommenheit der Großgrundbesitzer, der Bischöfe, der Domkapitel, der Fürsten, Grafen und Barone, denen mehr als ein Drittel des Landes gehört, besteht noch heute so wie vor Jahrhunderten.

Die Knechtung des Volkes, des Dorfproletariats, dem der überwiegend größte Teil der Bevölkerung Ungarns angehört, ist ungeheuer und

für Menschen des europäischen Westens kaum fassbar.

Die Arbeitsverhältnisse auf allen großen Gütern, aber auch in den landwirtschaftlichen Mittelbetrieben nahmen in der Nachkriegszeit Formen an, die an die schon längst überwunden geglaubte Leibeigenschaft erinnern.

In den von „gesegneten“ Kerkern und Fluren umgebenen Bauernstädten und Dörfern herrscht ungeheure Not. Hierüber erfährt man erschütternde Tatsachen sogar aus einem Buch, dessen Verfasser der Anhänger des Horthy-Systems, Stephan Milotay, ist.

Eine Studienreise führte ihn durch die Elendsgebiete Ungarns. Er konnte in seinem Reisebericht „Das unbekannte Ungarn“ manches nicht verschweigen. So findet man in seinem Buch unter anderem folgende Schilderung der Not und

des Elends des Proletariats der Bauernstadt Bözörmény.

Das ist eine Bauernstadt mit fast idealen Besitzverhältnissen, dennoch wächst das Agrarproletariat in erschreckendem Maße. Wir besuchen die sogenannte Bodakolonie beim Wald von Jelemer, wohnen ein Teil der Stadtkarmer geflüchtet ist. Etwa tausend Menschen leben da auf dem Sandboden in verfallenen Scheunen oder in irgend etwas, das eine Hütte sein soll. Die Elendsbilder von Magin Sorfi sind farblose Skizzen dagegen, was wir in den Hütten sahen: Eine Hütte — ein winziges Erdloch zum Beispiel — beherbergt eine Familie mit vier Kindern. Die ganze Einrichtung besteht aus einem aus Kot geformten Herd und aus einem Bettgestell, das mit Stroh gefüllt ist. Hier leben sie, hier schlafen sie, in ihre Fegen gehüllt. Als wir sie fragten, wann sie zuletzt Fleisch gegessen haben, schauten sie ganz verdutzt drein. Sie denken nach, wie wenn sie sich eines geschichtlichen Datums entsinnen wollten. Für sie ist ja

auch schon das Brot, das ihnen oft tagelang fehlt, eine große Sache. Fleisch? Vielleicht einmal in einem Jahre, dank irgendeines ungläublichen Zufalls.

Wir besuchen dann noch etwa 20 Hütten. Manche davon sind noch etwas besser, andere noch armliegender. Wir begegnen aber immer dasselbe Bild

mit erschütternder Abwechslung, bei deren Anblick das Herz fast zu schlagen aufhört. Und überall zahlreiche Kinder. Vier, fünf, sechs, acht. In vielen dieser Hütten vertrieben sie sich hinter eine Kiste, unter das Bett. Von dort holt man sie hervor, wie man Kanarienvogel aus dem Käfig hervorzuholen pflegt. Wehmützlich ist auch ihr Schicksal. Wo früher zehn Kinder waren, dort gibt es nur mehr fünf, wo zwölf waren, dort sind jetzt nur vier oder drei mit allen Anzeichen der Verkümmern. Zwanzigjährige Burlesken schauen wie achtjährige aus, nach ihrem Gesichtsausdruck würde man sie aber für dreißigjährig halten!

Diese Menschen fühlen kaum noch das Elend, das so maßlos ist, daß sie dafür schon kein Maß haben.

Zur Empörung ist ihre Seele unfähig geworden. Sie sind schon glücklich, wenn jemand sie überhaupt anspricht.

Die Kinder und die Frauen, die schon von unserem Besuch wußten, überschütteten uns mit Beilagen. Und dies alles an den Bemerkungen von Debreczen und Bözörmény. Ringsherum das ungarische Kanaan... und dabei handelt es sich nicht um eine einzige solche Kolonie, die eine Klinik des Elends ist. Selbst Debreczen ist ringsherum von solchen Kolonien des Proletariats umschlungen. Zsala.

## Kohlenabsatz steigt Um 12,2 Prozent im Oktober

Entsprechend der Besserung der Förderziffern im Kohlenbergbau kann das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat für den Monat Oktober eine Steigerung des Gesamtabfuges auf 6,54 gegen 5,83 Millionen Tonnen im September melden. Die arbeitstäglich Abfugmenge beträgt 251 500 gegen 224 071 Tonnen, was einer Steigerung von 12,2 Proz. entspricht.

Bei den Mitgliedszehen des Syndikats erhöhte sich die Kohlenförderung je Arbeitstag von 225 451 auf 254 284 Tonnen, also um fast 12,8 Prozent. Der Abfug des Syndikats wie auch die Förderziffern der angeschlossenen Zehen liegen jedoch noch um 5,37 bzw. 4,60 Proz. arbeitstäglich unter den entsprechenden Mengen des Vorjahres. — In der ersten Novemberhälfte hat sich nach dem Bericht des Landesarbeitsamtes Westfalen die Besserung in der Montanindustrie und im Bergbau fortgesetzt, die allerdings den Arbeitsmarkt nicht wesentlich entlastet hat, da die vergrößerte Arbeitsmenge durch Abbau der Feierzehnen geleistet wird.

## Rundfunk am Abend

Mittwoch, 23. November

Berlin: 16.15 Besuch bei dem Bildhauer Hans Perathoner (Dr. A. Meunier). 16.30 Aus Flensburg: Nationen im Spiegel des älteren Tanzes. 17.30 Müssen uns die Bilder an unseren Wänden schließlich langweilig werden? (A. Mayer, Clara Gernot). 17.45 Tullis Meistersprung (Hörspiel für Kinder). 18.30 Lieder. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Gelebtes Leben: Das erste und das unaufhörliche Wunder (F. Thieß). 19.35 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.40 Unterhaltungsmusik. 20.40 Wir stellen vor. 20.55 Kleiner Mann — was nun? (Hörspiel nach dem Roman von K. Fallada). 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.15 Orchesterkonzert.

Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk. 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Querschnitt durch Zeitschriften (Dr. H. Traub). 18.00 Unbekannte Romantiker (A. Liebau). 18.30 Stunde des Beamten. 18.55 Wetterbericht. 19.00 Englischer Sprachunterricht. 20.40 Ist's eine gute oder schlechte Zeit für die Dichter? (Dr. M. Mohr). 21.05 Tages- und Sportnachrichten. 22.45 Deutscher See-Wetterbericht. Aus London: Tanzmusik. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts“-Böten oder die Postanstalten.

Exportüberschuß der Schuhindustrie um 75 Proz. gestunken. Der Außenhandel der deutschen Schuhindustrie ist im Oktober noch erheblich geschrumpft. Die Einfuhr betrug nur noch 11 154 Paar und die Ausfuhr nur noch 77 456 Paar. In den Monaten Januar bis Oktober dieses Jahres ging im Vergleich mit den entsprechenden Monaten der Vorjahre der Wert der Schuhereinfuhr auf 2,0 gegen 5,68 Mill. R. zurück, während der Wert des deutschen Schuhereports um 28,1 auf 7,7 Mill. R., also auf nahezu ein Viertel sank. Der Exportüberschuß verringerte sich gleichfalls um 75 Proz. auf 5,6 gegen 22,5 Mill. R. in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Wetter für Berlin: Etwas kühler, verändertlich, bewölkt, mit Regenschauern, frische westliche Winde. — Für Deutschland: Im Küstengebiet stürmische, böige Westwinde. Sonst überall verändertlich, kühler, verbreitete Regenschauer.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brendemühl; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Kunstletten: Herbert Zeppere; Kales und Sonntag: Fritz Karstadt; Anzeigen: Otto Bengt; sämtlich in Berlin; Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 13, Lindenstr. 3; Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Dieser 1 Beilage.

## Gustav Haupt

Am 19. November starb der Branchenleiter für die chemische Industrie im Hauptvorstand des Fabrikarbeiter-Verbandes, Genosse Haupt. Ein tapferer Streiter für die Sache der Arbeiterschaft ging mit ihm dahin. Gustav Haupt wurde 1870 in Halberstadt geboren. Tischler von Beruf, wirkte er schon frühzeitig in der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung seiner Vaterstadt, in der er viele Jahre lang die Zahlstelle des Fabrikarbeiter-Verbandes ehrenamtlich leitete. 1899 zeichnete er als Redakteur der Halberstädter „Volkzeitung“.

Nachdem er einige Jahre neben seiner Berufsarbeit die Zahlstelle Bielefeld des Fabrikarbeiter-Verbandes geleitet, betraute ihn der Vorstand des Fabrikarbeiter-Verbandes mit der Leitung der Zahlstelle Ludwigschafen a. Rh. Dort in einer der Hochburgen der chemischen Großindustrie, bekannt durch ihre Gewerkschaftsfeindschaft und die Züchtung gelber Werksvereine, hat Gustav Haupt eine sehr erfolgreiche gewerkschaftliche Aufbauarbeit geleistet.

Von 1919 ab wirkte er als Branchenleiter der chemischen Industrie im Hauptvorstand des Fabrikarbeiter-Verbandes. Hier hat er insbesondere die Bestrebungen des Fabrikarbeiter-Verbandes auf Verbesserung des Gesundheitsschutzes in der chemischen Industrie eifrig gefördert. Darüber hinaus wirkte er auf dem Gebiete der Gewerbehygiene in der deutschen und internationalen Gewerkschaftsbewegung. Er forderte die gesetzliche Entschädigungspflicht für Berufskrankheiten. Haupt war Vorstandsmitglied der „Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene“, die seine auch von der Fachwissenschaft anerkannte Mitarbeit im Jahre 1930 durch Verleihung der „Arthur-von-Weinberg-Medaille“ ehrte. Gustav Haupt hinterläßt eine fühlbare Lücke in der Gewerkschaftsbewegung. Er schied freiwillig aus dem Leben. Die wenigen Abschiedswellen, die er hinterließ, lassen die tiefe seelische Niedergelassenheit erkennen, mit der er nach dem vor einem Jahre erfolgten Tode seiner Gattin zu kämpfen hatte. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung wird ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren. G. R.

## Ein Kämpferleben

### Gedenkfeier für Hermann Müller

Daß eine Stunde, die dem Gedenten eines Toten geweiht ist, Wirkungen schaffen kann, die zu gesteigertem Lebens- und Tatkraft drängen, kam denen zum Bewußtsein, die am Totenfest der Hermann-Müller-Gedächtnisfeier in der Aula der Bundeschule Bernou bewohnten. Die Bundeschule vereinte die Funktionäre verschiedenster Berufsgruppen, Eisenbahner, Post- und Telegraphenpersonal, Buchdrucker, Lithographen und Steindrucker, Buchbinder und graphische Hilfsarbeiter und ihre Vorstände, um ihren dahingegangenen Führer und Lehrer zu ehren.

Ihre starke Wirkung erhielt die Feier dadurch, daß einer, der in jahrzehntelanger Arbeit als Freund und Mitkämpfer neben Hermann Müller gestanden hat, Johannes Hah, ein Bild vom Leben und Wirken des Verstorbenen gab, das jeder der Anwesenden als wertvolles Rüstzeug für

den eigenen Kampf um die Ziele der Arbeiterschaft mitnehmen konnte.

Hermann Müller stand vor ihnen als der Typ des Arbeiters, der aus größter Not und tiefstem Elend des Industriegebietes hervordrückt, der aus eigener Kraft durch rastlose Arbeit an sich selbst geworden ist. Sie haben in ihm den geschichtlichen Organisator, der mit Begeisterung für die großen Ideale der Arbeiterbewegung gestritten hat, den die Hingabe an das Ganze bis in die letzte Faser seines Herzens und Hirnes erfüllte.

Aber Hermann Müller lebt auch weiter in seinen Werken. Auch aus ihnen sprach er zu denen, die ihn in dieser Feierstunde ehrten, als einige ausgewählte Stellen des bekannten Kapitels über Karl Marx und die Gewerkschaften aus der Geschichte der Lithographen verlesen wurden. Von besonderem Eindruck war die Erkenntnis, daß das, was hier von Hermann Müller vor Jahrzehnten niedergelegt worden ist, in seiner grundlegenden Formulierung gerade in der heutigen schwierigen Situation als Arbeitsschaffend und richtunggebend gewertet werden konnte.

Der Gedanke, daß die Wirksamkeit eines Mannes, der sich für die Befreiung des Arbeiters eingesetzt hat, durch seinen Tod nicht begrenzt ist, beherrschte zwei Gedächtnisreden, die im Rahmen der Feier rezitiert wurden. Dieses Bewußtsein schließt jedoch nicht aus, daß diejenigen, denen er im Kampf Führer und Mitstreiter gewesen, mit Trauer seines Todes gedenken. Der Trauermarsch von Beethoven und das Largo von Handel gaben dieser Trauer musikalischen Ausdruck.

## Berlin-Mitte

### Abbau beim Amtsgericht

Aus dem Amtsgericht Berlin-Mitte wird uns geschrieben: Zum 30. September wurden 68 Justizangestellte gekündigt, von denen 40 die Dienststelle verlassen haben. Ein Teil der Bekündigten ging auf kurze Zeit in die Provinz, bis auch ihnen nur der Weg zur Stempelstelle bleibt. Zum Jahreschluss ist die Entlassung weiterer 40 Angestellter geplant, von denen bereits neun mit einer Dienstzeit bis zu sieben Jahren ihren „blauen Brief“ erhalten haben.

Es wird gründlich „geäubert“. Lange Dienstzeit schützt absolut nicht vor dem Elend. Fünf gewöhnliche Zivilprozessabteilungen sind wegen „Gefährdungsrückgang“ aufgelöst worden. Die Verringerung des Personal entspricht aber einer weit größeren Zahl von Abteilungen. Das bedeutet eine unerhörte Anspannung der zurückbleibenden Angestellten und unteren Beamten und eine Benachteiligung des Rechtssuchenden Publikums durch die Gefahr der Verzögerung und fehlerhafter Erledigung.

### Leberstunden und Heimarbeit

vornehmlich in den Mietabteilungen. Reste der Nachmittagskräfte in der Kanzlei sind an der Tagesordnung. Die Mietabteilungen führen Sonderfugungen durch. Zu dieser enormen Anspannung und stetigen Angst vor dem Abbau kommt noch die dauernde Berichtigung der materiellen Lage durch Gehaltsabbau und Rückgruppierungen. Der durch diese Rückgruppierungen vorgenommene kalte Gehaltsabbau, von dem zunächst etwa 30 Angestellte betroffen werden, beträgt durchschnittlich monatlich 20 bis 30 Mark. Bei den Rückgruppierungen wird ungerechtfertigterweise fast nur auf die weiblichen Angestellten zurückgegriffen.

Erst dieser Tage hat sich eine völlig zermürbte Angestellte wegen fruchtloser Entlassung erschossen. Sie ist nicht die erste in diesem Jahre aus den Reihen der Justizangestellten, die die Verzweiflung in den Tod getrieben hat.

Bei den Justizaushebern ist man noch rigoros vorgegangen. Kaum einer ist nicht durch einen Verlangungsanwärter verdrängt worden und geht stempeln.

Schon aus diesen kurzen Beispielen läßt sich erkennen, daß die Verhältnisse beim Amtsgericht Berlin-Mitte dringend der Abänderung bedürfen, sonst entsteht ein Chaos, das zu Lasten des Publikums geht.

Zur Erkenntnis von der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses ist der größte Teil der Justizangestellten bis jetzt noch nicht gekommen. Sonst könnten diese Angestellten sich gegen die Verschlechterung ihrer Position erfolgreich wehren als es so der Fall ist.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater

Mittwoch, den 23. November

Staatsoper Unter den Linden

19½ Uhr

Der Rosenkavalier

Staatliches Schauspielhaus

2½ Uhr

Was ihr wollt

VOLKSBUHNE

Theater am Bülowplatz

O 1, Norden 2944. Täglich 8¼ Uhr

FANNY

von Marcol Paguro

Deutsch von Bruno Frank — Regie: Heinz Hilpert

Oesch. Tiedtke, Valenti, Siedel, Verhoeven, Stein, Almas

Städt. Oper

Charlottenburg

Franchofer 6231

Mittwoch, 23. Nov.

29 Uhr

Turmus II

Neueinstudierung

„Martha“

Ivoglio, Ruziczka u. G. Patzky, Andriessen, Hezel.

Dirigent: Ludwig

Komödienhaus

Schiffbauerdamm 25

11 2 Weidenf. 6304-05

Bis Donnerstag

täglich 8 Uhr

Gestern und Heute

Freitag, 7½ Uhr

Erstaufführung

Kasimir und Karoline

Winter Garten

8 Uhr 15. Flora 3434. Raucher erlaubt.

Birkmeyer und sein

Wiener Ballett

3 Arconas, 2 Burley's

Hans Kolischer, 10 Brox.

Yra & Ottare usw.

Schiller

Bismarckstr. (Kale)

Steinpl. (C1) 6716

8¼ Uhr

Robert und

Bertram

Alfred Engel, Fritz Kisch, Sera Steiner

Sonntag nachm.

2½ Uhr

Robert und Bertram

Preis 0 40 bis 2 00

Theater

Rose-Theater

100b Frankfurter Straße 17

u. Weidenf. 347

5,15, 8,30 Uhr

Der

Zigeunerbaron

B. B. B.

Sondw. Bunte Bühne

Kottbuser Straße 6

Oberbaum 3500

früher „Kille-Sänger“

„Der Knecht Ruprecht“

Kallio Kuchel

11,15 u. 8 Uhr, nachm. 1½

Preise von 50 Pf. an

Haus Vaterland

100b Frankfurter Straße 17

u. Weidenf. 347

5,15, 8,30 Uhr

Deutsches Theater

Weidenf. 5201

Täglich 8 Uhr

und Sonntag 4 U.

Prinz Friedrich

von Homburg

Inszenierung:

Max Reinhardt

Kammerspiele

Täglich 8 Uhr

Michael

Kramer

von Gerhart Hauptmann

Klopfer, Melzer, Trlesch, v. Platen, Kaiser, Liebenziner

Inferate im

Vorwärts

sichern Erfolg!

CASINO-THEATER

Lothringers Straße 37.

Auch Sonntag 4 Uhr

Nur noch wenige Aufführungen

Die Liebe blüht in Werder

Volksstück mit Gesang und Tanz

Für die Leser Gutschein 1-4 Personen,

Parkett 0,30, Fauteuil 0,75, Sessel 1,25 M.

Kabarett für Alle

4 Uhr Täglich 2 u. 9 Uhr

Das internationale Kabarett-Programm

Abendpreise 1-3 Mk.

Nachm. Gedek 1,25

Jedes Sonntagabend 1 1/2 Uhr Nachvorstellung

Stettiner Sänger

Reichshallen-Theater

8.15 Sonntag 3.30

zu ermäßigten Preisen.

Melodie

des Glücks

und das November-Programm

„Die Nation greift an!“

Auseinandersetzung mit einer Herrenhausveranstaltung / Von Werner Hegemann

In einer seiner Geburtstagsreden wandte sich Gehart Hauptmann an „alle Soldaten, die mit uns in der Armee des Geistes ihren Mann stehen“.

Vor einigen Tagen haben die Redner der „Gesellschaft für deutsches Schrifttum“ (auf ihrer Veranstaltung „Die Nation greift an“, im ehemaligen Herrenhaus, Redner Hugel, Schauweder, F. W. Heinz und F. Hielscher) uns immer wieder die friderizianischen Offiziere als leuchtendes Beispiel vorgehalten.

Das schwer austrottbare Verhältnis des preussischen Militärabfels zu Schrifttum und geistiger Kultur wurde vom „Soldatenkönig“ begründet und von seinem „großen“ Sohn Friedrich II. folgendermaßen verspottet:

„Die jungen Adligen, die sich dem Waffenhandwerk widmeten, glaubten durch Studieren ihrer Würde etwas zu vergeben; und da der menschliche Geist immer zu Ausweitungen neigt, betrachteten sie ihre Unwissenheit als ein Verdienst und Kenntnisse als eine verführerische Bedanterie.“

Der „große“ König, der so scharfsichtig spottete, hat seine Offiziere zur furchtbaren Grausamkeit gegen die gemeinen Soldaten erzogen. Friedrichs II. Grundlag war: „Der Soldat muß seine Offiziere mehr fürchten als den Feind“ (Friedrichs „Testament“ von 1768, S. 147).

Wer durchaus Fortschritte in dieser friderizianischen Militärbarbarei entdecken möchte, müßte sich etwa darauf berufen, daß der „große“ Friedrich auf der Ministerrevue von 1770 erklärte: „Es macht mir jetzt besonders viel Freude, daß mein Adel anfängt gestitteter, ordentlicher und brauchbarer zu werden.“

Angesichts dieser traurigen Ueberlieferung hätten die Redner der „Gesellschaft für deutsches Schrifttum“ (wenn sie von vergeistigtem Soldatentum sprechen wollten) lieber auf die Offiziere unserer republikanischen Reichswehr hinweisen sollen. Im Offizierskorps unserer Reichswehr findet man in der Tat oft eine geistige Erziehung und Haltung, wie man sie vor dem Kriege höchstens bei den ausgewählten Generalstabs-Offizieren vorfand.

Aber vielleicht kam es den Rednern der „Gesellschaft für deutsches Schrifttum“ weniger auf das Geistige als auf das Militärische an. Sie versicherten nachdrücklich: „In Deutschland hat die Entscheidung immer beim kämpferischen Menschen, beim Soldaten gelegen.“

Rügen dem deutschen Volke diese immer erneuten Aufrufe zum Kampf? Dieses beständige „Der Feind steht im Westen und im eigenen Lande!“ oder „Der Feind steht nicht in Moskau, sondern in Warschau!“?

Heil dir auf braunen Rossen Du braune Reiterer! Und ist das Reich erstanden, Trägt deutsche Bauernkrohn

und dazu gleichzeitig:

Du kleiner Tambour, schlage ein, Nach Rußland wollen wir marschieren. Nach Rußland wollen wir hinein, Der Bolschewik soll unsre Kräfte spüren.

Gemäß, die eigentümlichen „Nationalsozialisten“ der „Gesellschaft für deutsches Schrifttum“ wollen nicht gleichzeitig gegen Rußland und Frankreich kämpfen.

Sind die Deutschen zu nichts Besserem da, als

ihre uralte Rolle des Landsknechtes für alle Welt weiter zu spielen? Rufen wir, wenn niemand unsere Landsknechtsdienste brauchen kann, uns durchaus selbst zerfleischen und uns gleichzeitig alle Welt durch unermüdliches Säbelgerassel zu Feinden machen?

Bomben in der Bretagne

Die Hintergründe eines Attentats / Von Friedrich Weigelt

Der Dynamitanschlag auf den französischen Ministerpräsidenten Herriot wird von der Polizei mit dem Anschlag in Verbindung gebracht, der vor einigen Monaten auf das französisch-bretonische Verbrüderungdenkmal in Rennes verübt wurde.

Wenn man ein Land mit vorbildlich nationaler Geschlossenheit innerhalb seiner Landesgrenzen sucht, so wird dem europäischen Politiker sicher Frankreich in erster Linie einfallen — soweit man von der Ostgrenze absteht.

In seiner nordwestlichen Ecke streckt Frankreich einen Landzipfel ins Meer, der bis vor 400 Jahren noch das selbständige Herzogtum Bretagne umfaßte.

Freiherr Franz . . .

Wahre Geschichten um einen Papenheimer

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Freiherr Franz war ein Ritter ohne Furcht und Tadel und nebenbei Mitglied des Herrenklubs.

„Män Lieber“, sagte Freiherr Franz zu mir, „wenn du alljäh weiterlaufen willst, aber bitte, jäh!“

„Kein Franz, aber lesen möchte ich noch ein Ständchen. Hast du kein Buch für mich?“

Da ruft Franz dem Diener zu: „Johann, lauf raus und bring dem Herrn das Käsebuch!“

Franz veranstaltete mir zu Ehren eine Waldtreibjagd. Neben uns stand Friß, sein Better und Gutsnachbar. Die Treiber waren schon ganz nah vor den Schützen im Unterholz.

Freiherr Franz sieht ihn verachtungsvoll an: „Schmeiß deine Flinte an die Wand, sie taugt nichts. Der Kärl hätte im Häuer liegen müssen!“

Franz war in Berlin bei Bekannten eingeladen. Ich fragte ihn, wie es gewesen sei.

„Lejenartig“, antwortete er, „erst haben wir jeßaffen, aber wie ich dachte, jeßt jeßt das Trinken los, hiß es: in die Oper!“

„No, und wie hat's dir da gefallen?“

„Erbarmen! Schredlich viel Puff!“

nachbarten Rennes, in der Hauptstadt der Bretagne, das seit langem vor dem Rathaus stehende Einigungsdenkmal in die Luft geslogen sei.

Als Täter wurde ein gewisser Jeuffet festgestellt, hinter dem eine ganze Verschwörerorganisation stehen soll.

Die Bretonen sind Kelten, rassennäßig also so verschieden von den romanischen Franzosen wie die slawischen Wenden von germanischen Deutschen.

Die Bretagne ist nicht die einzige Stelle Frankreichs, wo Minderheiten ihr Recht auf Sprache und nationale Bewegungsfreiheit fordern.

gelernt, den Mund zu halten. Trotzdem rechnen sie noch heute zu den gebildetsten Völkern der Welt, und die Spanier und Holländer haben sicher heute — trotz ihrer Schwäche und trotz aller „Tüde der großen Mächte“ — noch immer unabsehbare Expansionsgebiete für ihre Volkstraft.

Vielleicht wäre es auch für Deutschland nützlich, einmal ein Menschenalter lang nicht „Die Nation greift an“ zu spielen. Sollte diese wenigstens vorübergehende Bescheidenheit untragbar sein?

turellen Eigentümlichkeiten gewaltsam aufzudrücken wollen, werden Einigungsdenkmäler nicht mehr demonstrativ in die Luft fliegen.

Frankreich verdankt bedeutende Köpfe seinen nationalen Minderheiten. Briand war Breton, Napoleon Italiener. Sein Jugendkampf ging um den forschen Separatismus.

J. A. Tiergutz-London: Die Frau mit der schwarzen Brille

Fürstenthronen können stürzen und die Fleischpreise steigen — das läßt sich noch alles ertragen. Aber ein furchtbares Mißgeschick hat die Londoner betroffen.

Spaltenlange Warmnachrichten füllen die Zeitungen. In einem exklusiven Westend-Hotel sind die Telephongirls an Ueberarbeitung zusammengebrochen.

Auf den zurückgebliebenen Manager fielen Presse und Publikum. Der entschuldigte sich und zeigte eine andere Dame vor, eine bekannte Lady der englischen Gesellschaft, die gerade da saß und ein paar Cocktails trank.

Die Dame mit der schwarzen Brille ging immer zur falschen Türe raus und kam zur falschen Türe rein. Wegen der Reporter. Und nach ein paar Tagen war sie ganz weg.

Nicht möglich, schrieb das Publikum. Jezt wollt ihr uns auch noch des Schmerzes der Enttäuschung berauben!

Und die entsetzten Seher heßten neue Leitartikel aufs geduldige Papier. Mit Attrib. Ja, wohl, es war Greta! Zweimal ist sie im Hyde-park die Kotten Row entlang gedummet und hat mit echt schwedischem Spazierstock Löcher in die rostgelben Novemberblätter gehohlet.

Und London trauert nun mit Genugtuung und Hochgefühl. Kein Empfang am Bahnhof, keine herrliche Paläste, keine — o man hätte es zu hoffen gewagt — Autogramme. — Rebel!

# Fünfeinhalb Millionen fürs Stadion!

## Der großzügige Olympische Ausschuß

Die Reklametrommel für die nächsten Olympischen Spiele, die 1936 in Berlin stattfinden sollen, wird schon jetzt kräftig geführt. Eine Sportkorrespondenz meldet: Das große Grünemattstadion genügt den Ansprüchen der bürgerlichen Welt nicht, es wird umgebaut. Der Deutsche Olympische Ausschuß glaubt, daß die fünf Millionen Mark, die die Vorbereitung der Spiele erfordern sollen, gerade so für den Stadionumbau reichen werden.

Kaum wiedererkennen wird man das Stadion. Die Radrennbahn verschwindet, das 100 Meter lange Schwimmbecken auch; es wird in einer Länge von 50 Meter an der Ostseite des Stadions an der Pöbdielst-Ecke neu angelegt. Die große innere Rasenfläche wird tiefer gelegt. So will man das Gesamtvermögen des Stadions auf 82 500 Plätze bringen. Außerdem soll noch an der Hauptlängsseite eine gedeckte Tribüne gebaut werden. Schließlich wird man noch einen 160 Meter langen Tunnel von der U-Bahnstation „Stadion“ aus und einen Ehrenhof anlegen, in dem das „olympische Feuer“ brennen soll.

Das ist eigentlich eine ganze Menge. Fünfeinhalb Millionen fast allein für das Stadion! Und das in einer Zeit, wo Deutschland nicht weiß, wie es seine hungernden Volksgenossen erhalten soll. Die Wohlfahrtsämter geben den Frierenden keine Wintermäntel mehr, es werden nur noch wollene Socken und Zoppen bewilligt; ganze 25 Mark kann die Stadt nur noch für einen Wohlfahrtsanzug anlegen. Die Städte erhalten von der Reichsregierung lange, lange nicht so viel, als sie zur Balancierung ihrer Einnahmen brauchen, die durch ins Riesenhafte gestiegene Wohlfahrtsausgaben vollkommen in Unordnung geraten sind. Über fünf Millionen braucht der Olympische Ausschuß für den Umbau des Stadions! Hätten

wir nicht produktivere Arbeiten auszuführen? Ist der Stadionumbau überhaupt nötig? Man sehe sich bitte etwas in Berlin. Ganz in der Nähe des Grünemattstadions liegen um den Funkturm herum eine ganze Anzahl Sportplätze. Mindestens zwei große Anlagen, die des Sportclubs Charlottenburg und des Berliner Sportclubs, sind Musteranlagen ihrer Art mit gedeckten Tribünen und Tausenden von Sitzplätzen. Könnten sie zur Abweidung der olympischen Sportkämpfe nicht mißbraucht werden? Sie liegen fast öde und leer da, selbst an einem so schönen Tage wie am letzten Sonntag war z. B. auf dem S.C.C.-Platz kein einziger Sportler zu sehen!

Aber großzügig, wie die bürgerlichen Sportspitzenorganisationen nun einmal sind, wenn es nicht ihr Geld kostet, wirtschaften sie aus dem Bollen der anderen. Noch bis heute ist der Reichsausschuß für Leibesübungen der deutschen Öffentlichkeit, in deren Namen er angeblich die kostspielige olympische Expedition von 87 Mann nach Los Angeles schickte, die Angabe schuldig geblieben, welche Reichsstelle das Geld dafür hergab. Würde es nicht „alspreußischer Einfachheit und Sparsamkeit“ mehr entsprechen, wenn man den ausländischen Sportlern sagen würde: Ihr seid 1936 in Deutschland willkommen, aber wir können euch nicht mehr bieten, als wir haben, wir sind arm!

Rein, die Herren Sewald und Diem reisen im Lande umher und trommeln Reklame für die olympischen Spiele 1936! Jetzt sind sie alle wieder da, die Herren Sportführer — als sie die geschlagene deutsche Expedition nach Hause bringen sollten, da hätten sie alle drüben in Amerika — „noch zu tun“!

Wir erinnern immer wieder daran: Für die deutschen Arbeitersportler waren 1931 zur Olympiade in Wien ganze 20 000 Mark übrig!

ein Auge zuzudrücken, wenn einzelne Spieler mehr bekommen sollten. Dann sind die Spieler eben weiter „Amateure“, wenn auch Profiamateure.

Auch in Berlin wird von verschiedenen Seiten versucht, der Frage der Profigründung näher zu treten. Wie wir aus bestimmter Quelle wissen, hat man bereits Fühlung mit einzelnen Kanonens des Fußballsports in den Berliner Oberligamannschaften genommen, diese Spieler für den Gedanken des Berufssports zu interessieren. Vorläufig wartet man aber noch ab, wie sich die Dinge in Süddeutschland weiter entwickeln werden. Hängt doch die Erziehung mit dem westdeutschen Verein Schalke 04 wie ein Damoklesschwert über den Köpfen der Manager. Es sollte uns aber gar nicht wundern, wenn eines Tages ein Spiel in Berlin stattfindet, in dem sich eben jene Prominenten mit den Berufsspielern solidarisch erklären. Einmal hatten wir es schon im Jahre 1921. Damals war der Versuch, den Berufssport einzuführen, sehr gewagt. Uns kann die reinliche Scheidung innerhalb der bürgerlichen Fußballbewegung nur recht sein, damit die anderen Spieler merken, daß sie nur Sprungbrett für einige begnadete Kanonens waren.

## Der Länderboxkampf

### Berlin besiegt Dänemark

Für den gestern in den Germania-Sälen ausgetragenen internationalen Länderkampf im Mannschaftsbogen Dänemark gegen Deutschland war für die Berliner Auswahlmannschaft aus der Kreismeistervereinigung „Lichtenberger Faustkämpfer“ und dem „Berliner Box-Club“ eine — leider etwas schwache — Staffel des Kopenhagener Arbeiter-Athletenverbandes verpflichtet worden. Der Kampf begann mit einiger Verspätung und entsprach sportlich nicht den Erwartungen. Die Gäste waren durch die dem Berliner Treffen vorausgehenden Kämpfe im Reich etwas ermüdet, so daß sie nicht mit ganzem Kräfteinsatz im Ring erscheinen konnten. Die Berliner Boxer zeigten einen ausgezeichneten Kampfsinn und konnten die Dänen in vier Kämpfen entscheidend besiegen, nur drei vermochten die Gäste offenzuhalten.

Der Lichtenberger Hönö schlug im Einleitungskampf Bettin-BBC. nach Punkten. Im ersten Länderkampf schlug Bloger-B. seinen Gegner Christensen bereits in der ersten Runde für die Zeit nieder. Der Berliner Bantamgewichtler Henneberg zwang den Dänen Nielsen mit neuem Körpertreffen schon in der ersten Runde zur Aufgabe. Der Berliner Mittelgewichtler hatte in dem hart schlagenden Smonsen-D. einen guten Gegner, der sich auf einen scharfen Schlagwechsel einließ und so ein Unentschieden erreichte. Im Weltergewichtstreffen konnte sich der reichlich ungenau schlagende Hansen-D. mit dem größeren Berliner Hederich nicht recht abfinden, erreichte aber ebenfalls nach Ablauf der Runden ein Unentschieden. Paulsen-D. konnte Rosinski-B. nur bis zur zweiten Runde Widerstand entgegenzusetzen und gab dann, völlig verausgabt, den Kampf auf. Der Däne Andersen setzte gegen Schmidt-B. alles auf eine Karte und verlor mit schweren Körpertreffen den Berliner zu erschüttern, der aber in der ersten Runde mit einem genauen Kinnhaken den Gast auf die Bretter legte. Die Schwersten, Mortensen-D. gegen Amelung-B., gingen über die Runden, ohne ein Resultat zu erzielen.

## Neuköllns Schwimmfest

### Neue Höchstleistung im Rückenschwimmen

„Werbe-Abend“ hatte die Gruppe Neukölln der Freien Schwimmer Groß-Berlin die Veranstaltung benannt, die gestern im Neuköllner Stadtbad stattfand. Nun, es war mehr als nur das, denn die Programmgestaltung entsprach der eines vollwertigen Kampfschwimmfestes.

Den unzweifelhaft größten Eindruck hinterließen die Wettkämpfe und Vorführungen der weit über 300 Mitglieder zählenden Kindergruppe des Vereins. Mit echter Begeisterung bei der Sache und dem Stolz, es den Großen gleichzutun zu können, tummeln sich die Jungen und Mädchen im Wasser. Der Höhepunkt der Begeisterung war erreicht, als die Knaben ein Wasserballspiel gegen die Gruppe Lichtenberg austrugen. Lichtenberg gewann zwar mit 4:2 Toren, doch unbeschreiblich war der Jubel, wenn die einheimischen Neuköllner Torerfolge hatten. Waren es die Kinder, die den Hauptanteil am Erfolg der Veranstaltung trugen (wobei die fleißige Vorarbeit der Funktionäre nicht vergessen sein soll), so zeigten auch die Altersriegen in beifällig ausgenommenen Schwimmkämpfen ihre Freude am Kampf im nassen Element. Aber auch die sportlich Besten des Vereins warteten mit hervorragenden Wettkämpfen auf. Gelang es doch

in Karlsruhe und Stuttgart sind die Vereine ins Leben gerufen worden.

Wenn auch der DFB seine Zustimmung zu den Spielen nicht gibt, wenn auch der süddeutsche Verband den neuen Vereinen alle Vereins- und die in Frage kommenden Städte ihre städtischen Stadions entziehen, die Bewegung läßt sich nicht mehr aufhalten. Selbst ein Eingreifen des internationalen Verbandes nützt nichts mehr. Die neuen Herren haben sich bereits mit Geldleuten in Verbindung gesetzt, die die Mittel zur Verfügung stellen, um eigene Plätze bauen zu können. Die eigentliche Serie soll zwar erst im nächsten Jahr beginnen, trotzdem haben schon einige Spiele stattgefunden, die sehr zum Verdruß des DFB einen großen Publikumsereignis zu verzeichnen hatten.

Aber nicht nur in Süddeutschland gärt es, auch im norddeutschen Fußballverband haben einige Leute versucht, dem Beispiel des Südens zu folgen. Hier hat aber der Verbandsvorstand eingegriffen und alle Versuche im Keime erstickt. Ob er damit aber durchkommen wird, bleibt bei der „revolutionären Kraft“ der Fußballer sehr fraglich. Was will der Verband denn unternehmen, um diese Bewegung aufzuhalten? Die Spieler einfach ausschließen, hieße Del auf's Feuer gießen. So kommt man eben zu dem Entschluß, bei der Zahlung der vom DFB. erlaubten Spezen von 7,50 M.

dem Schwimmer Dunkel, den bestehenden Bundesrekord im 100-Meter-Rückenschwimmen um nicht weniger als 4 Sekunden auf die ausgezeichnete Zeit von 1:13,9 zu verbessern!

Ein „Kürbade“, das das Bassin beängstigend füllte, schloß das vorbildlich flott abgewinkelte Programm. Einige Ergebnisse der Wettkämpfe:

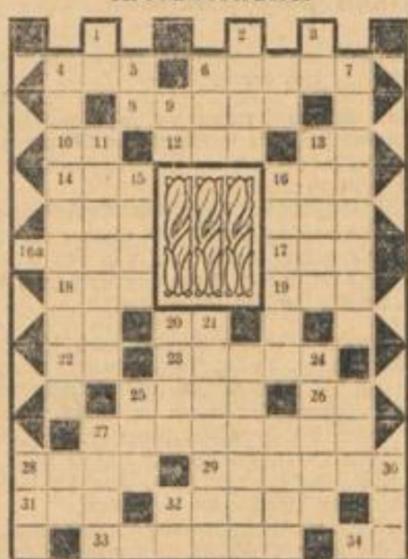
10x50-Meter-Stafler für Männer und Jugend (Frau und Knab), 5 Mannschaften, 1. I. Mannschaft 6:28,2 Min.; 2. II. Mannschaft 6:32,0 Min. — 10x50-Meter-Stafler für Knaben und Mädchen, 5 Mannschaften: 1. I. Mannschaft 9:11,0; 2. II. Mannschaft 9:14,0. — 3x50-Meter-Kugelstoß der weiblichen Jugend, 5 Mannschaften: 1. II. Mannschaft 2:20,0; 2. III. Mannschaft 2:21,0. — 100-Meter-Rückenschwimmen der Männer: 1. Dunkel 1:13,9. — 100-Meter-Kraulschwimmen der Männer: 1. Frohn 1:08,0. — 100-Meter-Brustschwimmen der Männer: 1. Becker 1:26,5. — 100-Meter-Brustschwimmen der Frauen: 1. Frohn 1:42,2. — 50-Meter-Kraulschwimmen der Frauen: 1. Frohn 0:41,4. — 50-Meter-Kraulschwimmen der Knaben: 1. Bach 0:39,2. — 50-Meter-Rückenschwimmen der Mädchen: 1. Schmidt 0:48,1.

## Doch Profi-Fußball!

### Vereine sind schon gegründet

In Süddeutschland ist man drauf und dran eine Profifußballliga auf die Beine zu stellen. Wie wurde doch noch vor wenigen Wochen vom Deutschen Fußballbund gefordert, daß eine derartige Gründung gar nicht in Frage komme, nie würde der Deutsche Fußballbund dazu seine Zustimmung geben. Nun kommt aber aus München die Meldung, daß ein Dr. Kraus aus Fürth in Gemeinschaft mit einem Herrn Bauer im Gebiet des süddeutschen Verbandes nicht weniger als acht Profifußballvereine gegründet hat, die eine „Serie der Berufsliga“ spielen sollen. In München, dem Hauptstich der neuen Bewegung, in Nürnberg, der Hochburg der bürgerlichen Fußballbewegung, in Mannheim, in Frankfurt, in Mainz und in Saarbrücken sowie

## Kreuzworträtsel



Waagerecht: 4. Gedichtart; 6. Fürwort; 8. gute Eigenschaft; 10. Fluß in Italien; 12. deutscher Bodeort; 13. Vaterstadt Abrahams; 14. Futter für Vieh; 16. Tag auf englisch; 16a. Verfall; 17. männlicher Vorname (Abkürzung); 18. belgischer Bodeort; 19. Büffelart; 20. deutscher Dichter; 22. Abkürzung für Kochschritt; 23. Dolein; 25. Roman von Jola; 26. Stadt in Frankreich; 27. Stadt in Hannover; 28. österreichischer Dichter; 29. Schiffseigner; 31. Christomonogramm; 32. Berneis; 33. waldschweizer Ausbruch; 34. rätselhafte Naturkraft. — Senkrecht: 1. lateinische Jahresbezeichnung; 2. lateinischer

Got; 3. Präposition; 4. und 7. Oper von Gluck; 5. französisch und; 6. Artikel; 9. französische Insel; 11. bekannter König von Theben; 13. Roman von Ebers; 15. bekannter Hamburger Dermatologe; 16. Erfinder; 20. Reiter; 21. geometrische Bezeichnung; 24. Fluß in Ostpreußen; 25. Lebensfluß der Wirta; 27. Gelangsstimmen; 28. Gattin Thors; 30. Teil des Wagens; 32. japanisches Maß.

## Ein Setzer-Malheur

Unser Setzerlehrling hatte den Namen einer großen politischen Partei gesetzt, als ihm die Buchstaben durcheinanderfielen. Da er mit seinen Gedanken nicht bei der Sache war, hatte er vergessen, was er gesetzt hatte, und so bildete er auf gut Glück aus den durcheinandergefallenen Buchstaben einige Wörter. Unsere Leser sollen ihm nun helfen und ihm sagen, welcher Parteiname ihm durcheinandergelassen ist. Die vom Setzer gebildeten Wörter lauteten: Kate, Rai, Po, Rod, Refe, Tisch, Ziel.

## Silbenrätsel

Aus den Silben a beit bir bo be der dol dy es sie ge ge gor in is te ti ti la lah lar ler man man mit no nieh nun pan pom rens ri rie rar rhr rhriff sen leth si tu u ul zel zer sind 17 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Amerikanische Münzeinheit; 2. russische Pianistin; 3. Teil der Substanz; 4. russischer Staatsmann; 5. ehemaliger Afghanankönig; 6. Dachstube; 7. Kriegsfahrzeug; 8. Biertrich; 9. deutscher Philosoph; 10. Schweizer Kanton; 11. Alterserscheinung; 12. russischer Dichter; 13. Handwerkervereinigung; 14. Almasenlammer; 15. russisches Gouvernement; 16. Sprengstoff; 17. König Frankreichs. — Die Anfangs- und Endbuchstaben, beide Reihen abwärts gelesen, nennen einen Spruch und seinen Verfasser.

## „Rot-Sport“ schimpft!

Auf die Enthüllungen, die der frühere Landesleiter für Sachen der kommunistischen „Kampfgemeinschaft für rote Sportlichkeit“, Boigt, über das Wüten der Parteizentrale in den kommunistischen Sportvereinen machte, antwortet die Zeitung „Rot-Sport“ mit dem üblichen Geschimpfe. Das Blatt macht nicht den leisesten Versuch, auch nur eine von den Tatsachen, die wir im Sportteil des „Vorwärts“ vom Sonnabend mitteilten, zu widerlegen. Wir richten deshalb noch einmal an die Leute aus der Kampfgemeinschaft, die Identisch sind mit der K.P.D.-Zentrale, folgende Fragen:

Ist es wahr oder nicht, daß zusammengesobene Fraktionsfiguren durch Parteisekretäre verführt wurden, um das Abstimmungsergebnis zu beeinflussen? Ist es wahr oder nicht, daß die Fraktionsmitglieder gezwungen waren, gegen ihre eigene Meinung zu stimmen, wollten sie nicht den Parteiausschluss riskieren? Ist es wahr oder nicht, daß Boigt für seine eigene Maßregelung stimmen mußte, um einer beabsichtigten Landesleitung einsehen zu helfen? Ist es wahr oder nicht, daß nur die Reoloren der Parteizentrale die Kassen der Kampfgemeinschaft revidierten und die Reoloren aus Sportkreisen ausschalteten? Ist es wahr oder nicht, daß Boigt abgesetzt wurde, weil er die blödsinnige, ewig wechselnde Politik der kommunistischen Partei nicht mehr verantworten konnte und daß an seine Stelle ein mit 400 M. Monatsgehalt bezahlter Bonze der Zentrale gesetzt wurde, während Boigt den Posten ehrenamtlich verwaltete? Ist es wahr oder nicht, daß man Boigt aus seinem verhoffenen Tischkasten Protokolle, Bücher, Zahlungsbelege stahl, ohne allerdings das erhoffte Material gegen ihn dabei zu finden?

Wir verzichten gern auf jedes Geschimpfe, wenn uns „Rot-Sport“ nur diese Fragen einwandfrei widerlegen würde!

## An der Scheibe

### Bundesschießen der Arbeiterschützen

Der Arbeiter-Schützenbund hielt dieser Tage sein Bundesschießen ab, um die Ländermannschaft zu ermitteln, die Deutschland in den kommenden Kämpfen gegen Belgien, Österreich, Dänemark, Estland und die Tischschützengewalt vertreten soll.

Der Gau Berlin-Brandenburg führte das Bundesschießen seiner Gaumeister auf dem Sportplatz in Friedrichsfelde durch. Unter Aufsicht der Unparteiischen starteten folgende Meistermannschaften: A-Klasse: Richterfelde; B-Klasse: Wedding; C-Klasse: Richterfelde. Von den Gau-Einzelmeistern gingen an den Start: A-Klasse: Blaudomski-Charlottenburg; B-Klasse: Römer-Grünfeld; C-Klasse: Siedler-Neukölln-Brik. Die erzielten Ergebnisse blieben infolge der kühlen Witterung und der vorgerückten Jahreszeit hinter den sonst gezeigten Leistungen zurück. Die A-Mannschaft erreichte 674 Punkte, B-Mannschaft 575, C-Mannschaft 483 Punkte. Das nächste Kleinkaliberschießen findet Sonntag, 4. Dezember, ebenfalls in Friedrichsfelde, Sportplatz am Appellweg, statt. Interessenten werden gebeten, sich vormittags dort einzufinden. Weitere Auskünfte durch R. Schüge, Berlin Ruhelplatzstr. 18 und B. Masche, Dahlem. Unter den Eichen 5/10.

Kartellbesitz Schöneberg-Friedenau. Brute, Mittwoch, 30 Uhr, Turnhalle Wartenburgplatz, Jugendleiterturnus. Alle Sportler, auch die zur Hundertschaft gemeldeten, beteiligten sich aktiv. Turnschuhe nicht vergessen.

# RÄTSELECKE

Ein „Kürbade“, das das Bassin beängstigend füllte, schloß das vorbildlich flott abgewinkelte Programm. Einige Ergebnisse der Wettkämpfe:

Kreuzworträtsel  
Waagerecht: 4. Gedichtart; 6. Fürwort; 8. gute Eigenschaft; 10. Fluß in Italien; 12. deutscher Bodeort; 13. Vaterstadt Abrahams; 14. Futter für Vieh; 16. Tag auf englisch; 16a. Verfall; 17. männlicher Vorname (Abkürzung); 18. belgischer Bodeort; 19. Büffelart; 20. deutscher Dichter; 22. Abkürzung für Kochschritt; 23. Dolein; 25. Roman von Jola; 26. Stadt in Frankreich; 27. Stadt in Hannover; 28. österreichischer Dichter; 29. Schiffseigner; 31. Christomonogramm; 32. Berneis; 33. waldschweizer Ausbruch; 34. rätselhafte Naturkraft. — Senkrecht: 1. lateinische Jahresbezeichnung; 2. lateinischer

Got; 3. Präposition; 4. und 7. Oper von Gluck; 5. französisch und; 6. Artikel; 9. französische Insel; 11. bekannter König von Theben; 13. Roman von Ebers; 15. bekannter Hamburger Dermatologe; 16. Erfinder; 20. Reiter; 21. geometrische Bezeichnung; 24. Fluß in Ostpreußen; 25. Lebensfluß der Wirta; 27. Gelangsstimmen; 28. Gattin Thors; 30. Teil des Wagens; 32. japanisches Maß.

## Ein Setzer-Malheur

Unser Setzerlehrling hatte den Namen einer großen politischen Partei gesetzt, als ihm die Buchstaben durcheinanderfielen. Da er mit seinen Gedanken nicht bei der Sache war, hatte er vergessen, was er gesetzt hatte, und so bildete er auf gut Glück aus den durcheinandergefallenen Buchstaben einige Wörter. Unsere Leser sollen ihm nun helfen und ihm sagen, welcher Parteiname ihm durcheinandergelassen ist. Die vom Setzer gebildeten Wörter lauteten: Kate, Rai, Po, Rod, Refe, Tisch, Ziel.

## Silbenrätsel

Aus den Silben a beit bir bo be der dol dy es sie ge ge gor in is te ti ti la lah lar ler man man mit no nieh nun pan pom rens ri rie rar rhr rhriff sen leth si tu u ul zel zer sind 17 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Amerikanische Münzeinheit; 2. russische Pianistin; 3. Teil der Substanz; 4. russischer Staatsmann; 5. ehemaliger Afghanankönig; 6. Dachstube; 7. Kriegsfahrzeug; 8. Biertrich; 9. deutscher Philosoph; 10. Schweizer Kanton; 11. Alterserscheinung; 12. russischer Dichter; 13. Handwerkervereinigung; 14. Almasenlammer; 15. russisches Gouvernement; 16. Sprengstoff; 17. König Frankreichs. — Die Anfangs- und Endbuchstaben, beide Reihen abwärts gelesen, nennen einen Spruch und seinen Verfasser.

Füllrätsel  
Die Buchstaben a a a b b d e g h f f m m . . n n n o o o p p r r i i t u u sind so in die freien Felder nebeneinander zu setzen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. berühmter Humanist (Holland); 2. männlicher Vornamen; 3. Raubvogel; 4. ehemalige deutsche Kolonie in Westafrika; 5. deutsche Provinz; 6. Roman.

## Auflösungen der letzten Rätselcke

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Post; 3. Oper; 5. Silbi; 7. Haag; 8. Amom; 9. Nase; 11. Wels; 13. Eber; 14. Gole; 15. Saum — Senkrecht: 1. Bach; 2. Telg; 3. Olga; 4. Reim; 5. Gaffe; 6. Imfer; 9. Prag; 10. Eise; 11. Wels; 12. Film.  
Silbenproblem: 1. Halma; 2. Eienhüte; 3. Rindvieh; 4. Reooler; 5. Coismus; 6. Nehhaut; 7. Gusman; 8. Ari; 9. Norddeich; 10. Segelboot; 11. Trommel; 12. Dobrubsch; 13. Ungarn; 14. Wohnung. — Herrengunst, du machst nicht lang!  
Diamanträtsel: 1. e; 2. Gau; 3. Regen; 4. Estland; 5. Diane; 6. Ann; 7. d. — England.  
Abstrichaufgabe: Schwelle, Weidweil, Landung, Nachbar, Breite, Gewerbe, Schiefer, Spender, Koralle, Pranke, Lehrte = „Winter-sport“.